Wohlmuth

Dramatische Werke

von

Leonhart Wohlmuth.

III. Band: Die Zerstörung von Jerusalem.

Nürnberg,
v. Ebner'sche Buchhandlung (Verlags-Conto).
1857.

Die
Zerstörung von Jerusalem.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Leonhart Wohlmuth.

Nürnberg,
v. Ebner'sche Buchhandlung (Verlags-Conto).
1857.

Druck der Universitäts = Buchdruckerei von Junge u. Sohn.

Die

Zerstörung von Jerusalem.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

(Den Bühnen gegenüber Manuscript.)

Personen:

Titus Vespasianus, römischer Imperator.
Tiberius Alexander, sein oberster Feldhauptmann.
Josephus Flavius, der Geschichtschreiber.
Simon, Tirann von Jerusalem.
Jose, sein Vertrauter.
Johannes von Gischala, Haupt der Zeloten.
Eleazar, der Hohepriester.
Ephraim, } seine Kinder.
Judith, }
Ruben Ben Manasse.
Maria aus Bethezob.
Mathias, ein Greis.
Ahasver, der ewige Jude.
Zacharias, }
Joathan, } Bürger von Jerusalem.
Mathanias, }
Azarias, ein Priester.
Misael, ein Levite.
Römische und jüdische Krieger; Mitglieder der Christengemeine; Priester und Leviten; Volk von Jerusalem.

Die Handlung spielt, im Jahre 70 n. Chr., im ersten Aufzuge im römischen Lager vor Jerusalem, in den übrigen Aufzügen in Jerusalem, und zwar im zweiten in der Burg Antonia, im dritten im Hause Rubens, im vierten auf einem öffentlichen Platze und im fünften im Vorhofe des Tempels.

Erster Aufzug.

Das römische Lager vor Jerusalem. Im Vordergrunde das tempelartige Zelt des Titus. Hinter dem Lager erhebt sich ein Hügel mit einem Palmenwäldchen; im weitern Hintergrunde öffnet sich die Aussicht auf Jerusalem und den Tempel, von den ersten Strahlen des Tages erhellt, welche während des Aufzuges allmälig in den vollen Glanz der aufgehenden Sonne übergehen.

Erster Auftritt.

Titus (gedankenvoll vor seinem Zelte stehend); **Tiberius** (aus dem Lager zu ihm tretend).

Tiberius.

Mein edler Feldherr, kaum erwacht der Tag,
Bist Du auch wieder schon erwacht und stehst
Mit sorgenvollem Haupt vor Deinem Zelte.

Titus.

Wie könnt' ich sorglos ruh'n im Arm des Schlafes,
Da endlich sich das Schicksal dieser Stadt,
Ja dieses Volkes sich entscheiden soll.

Tiberius.

Zu lange schon — verzeihe mir das Wort —
Hast Du gesäumt, mit einem einzigen Schlage
Das Bollwerk dieses Völkleins zu zerschmettern,
Und unter seinem Schutt es zu begraben.

Titus.

Es ist kein Kinderspiel, ein Volk zu morden,
Ein Volk mit seinen waffenfähigen Männern,
Ein Volk mit seinen Greisen, Müttern, Kindern,
Ein Volk mit Sprache, mit Gesetz und Recht
Und mit viertausendjähriger Geschichte!

Tiberius.

Was muß ich hören und aus welchem Munde?
Was alle wir bisher für ein Geheimniß
Des überlegnen Feldherrngeistes hielten,
Das wäre nur die Frucht des schwachen Mitleids
Mit einem Häuflein meuternder Rebellen,
Das sich in Deinen Heldenpanzer stahl?

Titus.

Sprich es nicht aus, das ernste Wort: Rebell!
Vieldeutig ist's und eben darum auch
Dem Mißbrauch allzu leicht anheim gegeben.
Wenn dieses Judenvolk nichts weiter wollte,
Als seine Freiheit, seine Rechte schützen,
Bei Jovis Blitz, ich würde es nicht wagen,
Dem Letzten dieses Volks ein Haar zu krümmen;

Denn heilig ist das kleinste Volk auf Erden,
Das einig ist und durch die Eintracht groß.
Doch seit dies Volk den Fremdling, den Herodes,
Den Idumäer, sich zum Könige
Einsetzen ließ und ihn den Großen nannte,
Der seine letzten Makkabäer würgte;
Seit es zuerst dem Statthalter von Rom
Sich beugte, hat es auch das Recht verloren,
Der römischen Gewalt zu widerstreben,
Die ihre Bahnen um den Erdkreis zieht.
Doch möcht' ich Milde noch an Juda üben,
Nur die erbosten Bandenführer strafen,
Die die getäuschte Menge schnöd betrügen
Und zu vergebnem Widerstande reizen;
Verschonen möcht' ich die Unschuldigen,
Verschonen jenen majestätischen Tempel,
Verschonen diese hehre Stadt, die einem
Gebeugten Volke heißt: die heilige Stadt!

Tiberius.

Wie willst Du aber diese Milde paaren
Mit jener Strenge, die Du üben mußt,
Wenn länger nicht dies Ländchen unser spotten
Und jenes große Werk verzögern soll,
Das Deinem Geiste, Deinem Heldenarme
Der kaiserliche Vater anvertraute?

Titus.

Nochmal hab' ich den Flavius Josephus
Als Herold nach Jerusalem entsendet

Und Gnade noch einmal der Stadt entboten,
Wenn sie zur Stunde ihre Thore öffnet
Und ohne Zögerung sich unterwirft.
Beharrt sie auf dem übermüthigen Trotze,
Dann muß ich meines Herzens sanfte Stimme
Gewaltsam niederkämpfen und das Recht
Der blutigen Zerstörung walten lassen.

Zweiter Auftritt.

Josephus; Vorige.

Titus.

Nun, mein Josephus, welche Kunde bringst Du
Uns aus den Mauern von Jerusalem?

Josephus.

Erhabner Feldherr, eine Trauerkunde,
Nicht für Dein Heer, das neuer Siege harrt,
Doch für die Hauptstadt meines armen Volkes,
Das Deine Gnade wahnbethört verschmäht
Und unaufhaltsam in's Verderben taumelt.

Titus.

Berichte uns genauer den Verlauf
Und die vergebne Mühe Deiner Sendung.

Josephus.

Ich wag' es nicht, das ganze Uebermaß
Des Trotzes und des Hohns zu wiederholen,
Das sie mir in das Antlitz schleuderten;
Es sei genügend, daß ich Dir berichte:
Vergebens ist der sanfte Weg der Schonung,
Und nur das eiserne Gesetz der Strenge
Führt Dich zu dem erstrebten, schweren Ziele.

Titus.

Doch künd' uns weiter auch, was Du erschaut
Vom ganzen Thun und Treiben in der Stadt,
Vom Geist der Führer, von dem Muth der Krieger,
Von der Partheien Einklang oder Trennung,
Von Freude oder Trauer in dem Volke.

Josephus.

Die Zunge sträubt sich mir, es auszusprechen,
Was dieses Auge Grauses schauen mußte.
Kein Elend, das ein Menschenhaupt getroffen,
Kein Jammer, der ein Menschenherz durchbohrte,
Kein Gräuel, der die Erde schändete
Seit Anbeginn der Tage — keines reicht
An das hinan, was hinter jenen Mauern
Zu ewiger Schmach der Menschheit sich begibt.
Jerusalem wird von zwei Räuberhorden
Mit unerhörtem Uebermuth beherrscht:
Johannes von Gischala haust im Tempel,
Der wilde Simon in der obern Stadt.

So grimmig sie auch beide sich befehden,
Sind sie doch einig in den Frevelthaten,
Mit denen grausam sie die Stadt bedrängen;
Sie trinken sich das Blut der Bürger zu
Und theilen sich berauscht in ihre Leichen.
Kein Opfer wird im Tempel mehr gebracht,
Und statt des Blutes der geweihten Thiere
Raucht Menschenblut auf dem geschändeten
Altar und schreit um Rache laut zum Himmel.
Der Hunger wüthet in den Eingeweiden
Der Tausende und gräbt sich in ihr Antlitz
Mit bleichen, hohlen Grabeszügen ein;
Und wer dem Schwert der Räuber und dem Hunger
Entflieht, dem küßt die Pest mit fahlen Lippen
Den eckeln Todesathem auf die Stirne. —
O Titus, Mann der Schonung, Mann der Güte,
Sieh' auch auf mich mit gnädigem Gemüthe,
Und gib auch mir ein Zeichen Deiner Milde:
Laß schweigen mich von diesem Jammerbilde!

Titus.

Ja, ja, genug, mehr als genug hab' ich
Vernommen, mehr auch als genug ist längst
Geschehen, und nicht länger darf ich zögern.
(Feierlich).
Ich nehme euch zu Zeugen, Götter Roms,
Zum Zeugen dich, den sie Jehova nennen,
Den Gott, der dieses Volk verlassen hat,
Ich nehme dich zum Zeugen, römisches Heer,

Und dich, du blindverstocktes Volk der Juden,
Daß ich nicht Schuld an deinem Falle bin!
Das Aeußerste hab' ich erduldet und
Das letzte Mittel redlich aufgeboten,
Zur Einsicht dich zu bringen, aber du
Hast nicht gewollt — so nimm denn deinen Lohn!
(Gegen Jerusalem gewendet).
Jerusalem, Jerusalem, so wahr
Ich Titus heiße, und so wahr mein Vater
Zu Rom auf dem Cäsarenthron gebietet:
So wahr steh' ich noch heut auf deinen Trümmern,
Wie Scipio auf dem Schutte von Karthago!

Josephus.

Die Wenigen, die in Jerusalem
Der allgemeine Wahn noch nicht ergriffen,
Die klar und unbeirrt die Dinge schauen,
So wie sie sind, und all die Tausende,
Die Hunger, Elend, Siechthum und Verzweiflung
Zurück hält in den jammervollen Mauern,
Sie harren Deiner als ersehnten Retters
Vom Joche ihrer schrecklichen Tyrannen.

Titus.

Ich komm', die Spreu zu sondern von dem Waizen,
Die Rotte rücksichtslos zu züchtigen,
Wie es ihr frevler Uebermuth verschuldet,
Und all die armen Sklaven zu befreien,
Die willenlos getragen ihren Druck.

Tiberius, eile durch das Lager hin,
Entflamme die Soldaten zu der letzten,
Der ungeheuren, blutigen Entscheidung!

Tiberius.

Erhabner Imperator, nie noch hab' ich
Mit größrer Freude Deinen Wink befolgt,
Als jetzt; dies stolze Völklein soll erfahren,
Wie es sich lohnt, zu spielen mit dem Donner
Und frech den Blitz heraus zu fordern, den
Der römische Adler in den Krallen trägt!
Ich bin gewiß, ein lauter Jubelruf
Durchbraust die Reihen, und im voraus leg' ich
Den Dank der Legionen Dir zu Füßen.

(Ab.)

Josephus.

O großer Feldherr, laß' auch mich nun gehen,
Laß' mich in meinem einsam stillen Zelte
Nach Fassung ringen, daß nicht jener Schlag,
Den ich wohl heute noch erleben werde,
Dies Herz bis auf den Tod verwundend treffe.

Titus.

Ich danke Dir für Deinen regen Eifer,
Mit welchem Du von Deinem armen Volke
Ein schweres Loos noch lindernd wenden wolltest.
Was kommen mag, wir tragen keine Schuld,
Und in das Unvermeidliche muß ja
Der Mensch sich immer endlich finden lernen. (Josephus ab.)

Dritter Auftritt.

Titus, allein.

So kommt sie heran denn,
Geflügelten Schrittes,
Die Stunde der Rache,
Ein Volk zu vertilgen
Vom Schauplatz des Lebens,
Vom Blatt der Geschichte
Den Namen zu streichen
Des sündigen Volkes
Auf immer — auf immer — auf ewig!

Erhabene Stadt,
Majestätischer Tempel,
Ihr standet den Völkern
Als strahlender Leuchtthurm
Im Meere der Zeiten —
Jetzt sinkt ihr darnieder
Beim Schlagen der Brandung
Der völkerverjüngenden Aera.

Ich steh' hier als Träger
Der neuen, der großen,
Der römischen Zeit:
Ich trage nach Osten
Das westliche Banner
Der Bildung und Sitte;

Ich führe zur Einheit,
Ich führe znm Glücke
Die Völker des Erdballs:
Drum hebe die Schwingen
Und schwebe zum Siege
Und schwebe zum Ruhme,
Gewaltiger, römischer Adler!

Vierter Auftritt.

Tiberius mit zwei römischen Soldaten, welche den **Ahasver** herein schleppen; **Titus.**

Tiberius
(gegen die Soldaten).

Ihr seid am Ziel: hier ist das Zelt des Feldherrn.

Titus.

Hier bin ich selbst, was wollt von mir ihr? Sprecht!
Wen bringt ihr hier in früher Morgenstunde
Gewaltsam bis zu meinem Zelt geschleppt?

Tiberius.

Verehrter Imperator, Deine Krieger,
Die an dem Thor des Lagers Wache hielten,
Bemerkten diesen sonderbaren Mann,
Wie er verdächtig um das Lager schlich,
Gewiß nichts Gutes in dem Sinne tragend.
Sie griffen ihn als treue Wächter auf,
Und da er selbst zu Dir geführt zu werden

Verlangte, bringen sie ihn zu Dir her,
Damit Du selber über ihn verfügest.

Titus.

Wer bist Du, Fremdling, und was suchst Du hier?

Ahasver

(der, sobald er von den Soldaten frei geworden, bei Seite getreten und sich gegen Jerusalem gewendet, mit ausgebreiteten Armen).

Jerusalem, Jerusalem, dich seh' ich
Nach sieben und dreißig fluchbeladenen
Und irren Wanderjahren endlich wieder!

(Er sinkt auf die Kniee).

Tiberius.

Jerusalem muß seine Heimath sein:
Er scheint von seinem Anblick tief erschüttert.

Titus.

Erheb' Dich, Fremdling, und berichte mir,
Was Du in meinem Lager suchtest.

Ahasver

(sich erhebend).

Titus!
Ja, Du bist Titus, ich erkenn' Dich wieder;
Einst sah ich Dich auf Roma's Kapitol
Als Jüngling in die Legionen treten,
Als Kaisersohn und Feldherrn find' ich Dich
Jetzt vor den Thoren meiner Heimathstadt.

Titus.

Doch sprich nun endlich, was ist Dein Begehren?

Ahasver.

Ich spräche gern mit Dir allein.

Titus

(zu Tiberius).

So geht denn!

(Tiberius mit den Soldaten ab.)

Fünfter Auftritt.

Titus; Ahasver.

Titus.

Wir sind allein, nun sage mir, wer bist Du?
Was suchst Du in dem Lager und bei mir?

Ahasver.

Kennst Du mich nicht? Kennst Du mich wirklich nicht?

Titus.

Wie soll ich Dich erkennen?

Ahasver.

O, so kennt
Mich doch noch nicht die ganze, weite Erde!

Titus.

Willst Du ein so gewaltig großer Mann sein,
Daß Du erreicht zu haben glaubest, was
Bis heute noch kein Sterblicher erreichte?

Ahasver.

Kein Sterblicher! Ach ja, das eben ist es,
Daß ich ein Mensch und doch nicht sterblich bin!

Titus.

Spricht Bosheit oder Aberwitz aus Dir?

Ahasver.

Ach Du verstehst mich Unglückseligen nicht!

Titus.

Wie soll ich Deiner Rede Sinn erfassen,
Da Du in dunkeln Räthseln zu mir sprichst,
Wenn es nicht Wahnsinn sein soll, was Du redest.

Ahasver.

O hielte doch der Wahnsinn mich umfangen,
Dann wär' noch eine Hoffuung auf Erlösung,
Wenn nicht im Leben, doch im Tod geboten;
Mich aber flieht der Tod, der allgemeine
Erretter aus den Qualen dieser Erde!

Titus.

Ich hab' in dieser furchtbar ernsten Stunde

Nicht Zeit und Lust zu eiteln Possen übrig;
Willst Du nicht meine Strafe auf Dich laden,
So rede schnell und rede ernst zu mir.

Ahasver.

Verzeih' es meinem Schmerze, großer Feldherr,
Wenn ich das rechte Wort nicht gleich gefunden,
Und schenke mir ein williges Gehör;
Ich will, so kurz ich es vermag, mich fassen.
Sag', hast Du nicht gehört von jenem Manne,
Der als ein neuer, mächtiger Prophet
Umher ging in dem Judenlande, ja,
Den eignen eingebornen Sohn Jehova's
Sogar sich nannte, den darum Pilatus,
Der Stellvertreter Roms, als Gottesläugner,
Als Volksverführer an das Kreuz geschlagen?

Titus.

Wohl hab' auch ich gehört von jenem Manne,
Und die Bekenner seiner Lehre, welche
In jener Unglücksstadt noch weilen, haben
Um freien Abzug mich gebeten, den
Ich gerne ihnen zugestanden habe.
Doch sprich, standst Du mit jenem seltnen Manne
Vielleicht in einer näheren Berührung?

Ahasver.

Ach ja, in einer schrecklichen Berührung!
Schon lange drang der Nachklang seiner Lehre

Auch an mein Ohr, doch sträubt' ich mich dagegen,
Indem ich unsern Pharisäern glaubte,
Die diese Lehre mit dem Lehrer selbst
Verlästerten. Da kam der Tag, an welchem
Er dem Gerichte überliefert ward;
Ich stellte in des Volkes erste Reihe
Mit frechem Hohn mich hin und war der Erste,
Der grimmig schrie: „An's Kreuz mit ihm! an's Kreuz!"
Er ward verurtheilt, und ich folgte jubelnd
Dem Zuge nach, der ihn nach Golgatha
Mit seiner Kreuzeslast begleitete. —
Als er an meinem Hause angekommen,
Brach er zusammen unter seiner Bürde;
Da bat er mich mit brechend schwacher Stimme
Um kurze Rast an meines Hauses Schwelle.
Ich aber stieß ihn fort und herrscht' ihn an,
Mein Haus sei kein Asil für Gotteslästrer,
Für Sabbathschänder und für Volksverführer.
Doch jetzt erhob er sich mit ernster Würde,
Trat vor mich hin und sprach mit einer Stimme,
Die mir noch schaurig nachklingt in den Ohren
Und klingen wird, so lang ich leben muß:
„Wohlan denn, Ahasver, weil Du dem Sohne
Des Menschen keine kurze Rast vergönnt
Auf seinem Leidenswege, sollst auch Du
Von nun an keine Ruhe wieder finden
Auf Erden — wandern sollst Du, immer wandern,
Bis ich einst wieder komme, um zu richten!"
Und jetzt berührte er mit seinem Finger

Die Stirne mir, ein Blutstrahl quoll aus ihr
Hervor, und keine Wasserflut vermochte
Dies Mal von meiner Stirne mehr zu waschen;
Und furchtbar hat sein Fluch sich mir erfüllt:
Seit jenem unglückseligen Tage muß ich
In rauher Irrfahrt immer weiter wandern,
Muß wandern, ziellos wandern, wandern ewig!
(Er bricht in sich zusammen.)

Titus.

Fürwahr, Du sprichst so ernst zu mir und seltsam,
Daß mit Begierde ich der Worte harre,
Die Du mir weiter noch zu sagen hast.

Ahasver
(nach einer kleinen Pause).

Ich war vernichtet, doch ich raffte mich
Gewaltsam auf und folgte schwachen Schrittes
Dem Zuge nach bis auf die Schädelstätte,
Um hier das Schrecklichste noch zu erfahren.
Als er am Kreuze angenagelt hing,
Da schien auch die Natur mit ihm zu sterben:
Die Sonne ward verfinstert und der Mond,
Die Erde bebte berstend in den Tiefen,
Der Vorhang vor dem Tempel riß entzwei,
Die Todten stiegen auf aus ihren Gräbern —
Was weiter noch geschah, weiß ich nicht mehr:
Ohnmächtig sank ich auf die Erde nieder.
Als ich erwachte, war die Stätte leer;

Ich rannte fort, gefoltert von den Bissen
Der Schuld, der Furcht, des schreckenvollen Zweifels,
Ob bloß ein böser Zauber mich umfangen,
Ob ernst und wahr der Fluch, der mich getroffen.
Stets heißer und stets ungestümer tobte
Der wilde Schmerz, der mir im Busen brannte,
Und immer höher stieg die bange Sorge,
Ob wirklich mir das Grab verschlossen sei.
Nicht länger konnt' ich diesen Zustand tragen,
Ich mußt' es wissen, um den höchsten Preis
Mußt' ich es wissen, was mein Schicksal sei.
In diesem Todesdrange nahm ich Gift,
Jedoch umsonst — es tödtete mich nicht.
Dann griff ich nach geschmolznem Erze, das
Im Glutenstrome siedend durch die Adern
Mir zuckte — doch es tödtete mich nicht.
Jetzt rannt' ich wie verzweifelt weit und weiter,
Nichts suchend als den Tod, den Tod, den Tod!
Ich stürzte mich in's Meer — es warf mich aus;
Ich sprang hinunter in den Schlund des Aetna —
Der Krater aber schleuderte mich schnell
Zu neuer Irrfahrt wieder auf die Erde.
Jetzt sah ich schaudernd ein, daß die Natur
Sich gegen mich und meinen Tod verschworen;
Nun wirst Du es begreifen, wenn ich klage,
Daß keine Bürde meiner Bürde gleicht,
Kein Erdenelend an das meine reicht!

(Er verhüllt das Antlitz.)

Titus.

Was aber willst Du hier, Du Unglücksmann,
Hier an der Heimathstätte Deines Fluches?

Ahasver.

Der mich verfluchte, Israels Prophet,
Hat auch den Untergang Jerusalems
Und seines hehren Tempelbaus verkündet.
Ich möchte nun mit eignem Auge schauen,
Ob diese Prophezeiung sich erfüllt;
Denn war nur eine Lüge dieses Wort,
Muß auch sein Fluch zur Lüge werden, und
Das heißersehnte Grab auch mir sich öffnen.

Titus.

Doch wenn die Stadt und wenn der Tempel fällt?

Ahasver.

Vielleicht ist mit dem Falle meines Volkes
Und mit dem Sturze seiner heiligen Stadt
Mein Fluch gesühnt; vielleicht darf ich mich in
Den Trümmern von Jerusalem begraben.

Titus.

Doch wenn auch dieser Sturz Dich nicht begräbt?

Ahasver.

Oh wehe, dreimal wehe mir, dann muß
Ich wandern, ziellos wandern, wandern ewig!

Titus.

Du hast mir wunderbar durch Deine Worte
Das Herz mir tief bewegt und zu den Räthseln,
Die vielfach meines Geistes Auge trüben,
Ein neues großes Räthsel zugefügt.

Ahasver.

Entlasse gnädig mich aus Deinem Lager,
Zur hartbedrängten Sionsstadt zu eilen,
Und ihr beweinenswerthes Loos zu theilen.

Titus.

Zieh' hin und handle, wie Du glaubst zu müssen.
Ich kämpfe mit der Bosheit und der Arglist,
Nicht mit dem Unglück, das am Freund und Feinde
Mit gleicher Rücksicht stets ich heilig achte.

Ahasver.

Hab' Dank für Deine Großmuth, edler Feldherr!
(Auf Jerusalem deutend).
Dort sehen wir vielleicht noch heut uns wieder!
(In den Anblick Jerusalems versunken, nach einer kleinen Pause).
Jerusalem, o gib mir Du nun auch,
Du heilige Stadt, die mir das Leben gab,
In deinen Trümmern das ersehnte Grab!
(Er geht mit ausgebreiteten Armen und wankenden Schritten ab).

Sechster Auftritt.

Titus, allein.

Der Mann hat seltsam mich erschüttert, ja
Wie ein Gespenst der Nacht mich fast erschreckt.
Soll eine Spur von Wahrheit darin liegen,
Was er gesagt? Soll es nur Fabel sein?
Will er betrügen? Ist er selbst betrogen?
Soll wirklich ihn ein Gott geschlagen haben?
Doch ist's nicht Zeit jetzt, diese ernsten Fragen
Zu lösen, meiner harrt ein andres Werk.
Drum schüttle diese Bilder, meine Seele,
Von dir, das Herr erwartet die Befehle,
Ich muß noch heute mit gewaltigen Schlägen
Jerusalem zu meinen Füßen legen.

Siebenter Auftritt.

Tiberius mit Hauptleuten, Unterbefehlshabern und Soldaten; **Titus.**

Tiberius.

Siegreicher Imperator; Deine Krieger
Kann ich nicht länger ferne von Dir halten;
Sie wollen Dein geliebtes Antlitz schauen,
Sie wollen es aus Deinem Munde hören,
Daß ungehindert sie und schonungslos
Jerusalem in Asche legen dürfen.

Titus.

Was Euch Tiberius verkündete,
Ist unabänderlich von mir beschlossen.
Drum höret meine Stimme, tapfre Krieger,
In hundert blutigen Schlachten wart Ihr Sieger;
Frisch auf denn, laßt uns muthig vorwärts dringen,
Es gilt, um Eures Kaisers Haupt zu schlingen
Der Erdenherrschaft goldnes Diadem,
Und seine Perle sei Jerusalem!

(Jubelnde und lärmende Bewegung im Heere; der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Prächtiges, mit orientalischer Pracht ausgestattetes Zimmer in der Burg Antonia.

Erster Auftritt.

Simon, allein.

Es geht nach Wunsch, bald bin ich Herr der Stadt,
Bald zieht der Römer ab, dann setz' ich mir
Den goldnen Reif auf die geweihten Locken,
Und aus dem Räuberhauptmann von Masada
Wird dann der König von Jerusalem.

Zweiter Auftritt.

Jose; Simon.

Simon
(heftig.)

Ach, endlich, Jose! Hattest Du vergessen,
Daß ich Dir Eile auf die Seele band?

Jose.

Verzeihung, Herr, es war kein leichter Auftrag,
Den heute Du mir zu erfüllen gabst:
Des Hohenpriesters Tochter zu entführen,
Sie aus dem Tempel, wo ihr Vater opfert,
In Deine Burg zu bringen, ohne daß
Sie laut um Hilfe rufe und das Volk
Sie unsern Händen wuthentflammt entreisse.

Simon.

Wo ist sie? sag'! Wo hast Du sie verborgen?

Jose.

Sie weilt im Vorgemache.

Simon

(leidenschaftlich).

Wie, und Du
Stehst da und zauderst? Führe sie herein!
(Jose ab).
Wie harrt' und hofft' ich längst auf diese Stunde,
Doch jetzt, da sie gekommen ist, will mich
Ein Schauer und ein Grauen plötzlich fassen,
Die mir seit Jahren fremd geworden sind.
Muth, Simon, Muth, dein goldner Stern geht auf
Am Königshimmel von Jerusalem!
(Jose führt Judith herein und entfernt sich schnell.)

Dritter Auftritt.

Judith; Simon.

Judith
(zurückblickend).

Wo ist der Mann, der mich hieher geführt?
(Im Zimmer umhersehend).
Zu einem armen Kranken, sagt' er mir,
Wollt' er mich führen, und ein Prunkgemach
In einem Herrenhause nimmt mich auf.

Simon
(vortretend).

So gänzlich Unrecht hatt' er auch wohl nicht:
Ein krankes Herz ist eine böse Krankheit,
Vielleicht die böseste sogar von allen.

Judith.

Wo bin ich? Ha, bei Simon, dem Tirannen!

Simon.

O nenne nicht Tirannen jenen Mann,
Der keinen heißern Wunsch im Herzen trägt,
Als Dich zur Glücklichsten der Sterblichen,
Zur Königin von Juda, zu erheben;
Der Dich so tief, so glühend liebt, daß er
Noch diese Stunde Dich besitzen oder
Sogleich zu Deinen Füßen sterben will.

Judith
(zurück taumelnd).

Weh' mir, was muß ich hören? Deßhalb also
Ward aus dem Heiligthum ich weggelockt?

Simon.

Verzeihe mir, mein süßes Mädchen, daß ich
Zur List die Zuflucht nehmen mußte, da Du
Das stille Werben meines trunknen Blickes,
Das traute Kosen meiner Schmeichelreden
Achtlos und spröde stets zurück gewiesen.
O Judith, komm', sei mein, und eine Krone
Setz' ich Dir auf das königliche Haupt.
(Die Arme gegen sie ausbreitend.)
Sei meine Königin, o Judith, Judith!

Judith
(zurück tretend, mit feierlichem Ernste).

Ja, Judith heiß' ich und, bei Gott, ich will
Dem Namen Judith keine Schande machen.

Simon.

Wie soll ich Deine dunkle Rede deuten?

Judith.

Hast Du im Drang der Leidenschaft vergessen,
Was jene Judith aus Bethulien that,
Als Holofernes sie zum Weib begehrte?

Simon.

Ich bin in alten Büchern nicht belesen,
Drum künde mir: was that denn jene Judith?

Judith.

Sie hieb des Heiden freches Haupt vom Rumpfe
Und warf es ihm bluttriefend vor die Füße.

Simon.

Ha, was ist das? Verschwörung, Meuterei!
Und Du im Bunde der Empörer? So,
Jetzt hab' ich Dich — ich lasse Dich ergreifen,
Und wenn Du nicht bekennst und mich versöhnst,
Mit Ruthen Deinen zarten Rücken streichen,
Um mich an Deiner Höllenqual zu weiden,
Da Du den Himmel Deiner süßen Reize
Mir, Deinem Herrn und Könige, verweigerst.

Judith.

Mein Herr und König Du? Ha, ha, Du zitterst,
Da ich, ein schwaches Weib, von Rache spreche,
Und Du, Du willst mein Herr und König sein?
Ja, laß' mich greifen, laß' mich blutig geißeln,
Ein jeder Tropfen meines reinen Blutes
Wird Dir zur Perle werden in der Krone,
Die Du erstrebst, doch einst als Flamme zucken,
Wenn diese Krone Dir das Haupt versehrt.

Simon.

Gemach, mein Täubchen, laß' Dich nicht verwirren
Vom unbewachten Drange dieser Stunde,
Du wirst noch liebedürstend nach mir girren
Und buhlen um ein Wort aus diesem Munde,
Wirst noch von glühendem Verlangen brennen,
Ich möchte meine Königsbraut Dich nennen.

Judith.

Glaub' mir, daß eh' vom Himmel stürzt die Sonne,
Sich Lamm und Tiger einigen in Wonne,
Der Nordpol eh' den Südpol sanft umschließt,
Dich Titus eh' als seinen Bruder grüßt,
Als ich ein lächelnd Angesicht Dir zeige
Und in Dein fluchbeladnes Brautbett steige.
Darum hinweg, Du gottvergeßner Thor,
Daß ich Dir nicht in schaudervoller Reihe
In's Ohr die Flüche des Gerichtes schreie!

Simon.

Nein, küssen, Judith, küssen sollst Du nur,
Sollst ruh'n auf meines Teppichs Blumenflur,
Sollst mich umschweben in entzückten Tänzen,
Und bis ich all Dein Wesen in mich sauge,
Soll voll und klar aus Deinem tiefsten Auge
Der Stern der Brautnacht auf mich nieder glänzen!
O komm', eh' nutzlos hin die Stunden gehen,
Laß Deinen heißen Athem mich umwehen,

Laß' baden mich in einem Meer von Freuden,
Daß Götter selbst mich um mein Glück beneiden!

Judith

(sich losreissend).

O rette Du mich, Vater der Erbarmung,
Eh' der Verzweiflung hilflos ich erliege!

Vierter Auftritt.

Ephraim; Vorige.

Ephraim

(gewaltsam die Thüre aufstoßend und herein stürzend).

Mir war's, als hört' ich hier mein Schwesterlein,
Das sie so früh in's Grab gelegt, mich rufen.

Judith.

Mein Bruder Ephraim! O Gott, der Wahnsinn
Muß in Jerusalem die Unschuld schützen!
Ja, schütze mich, mein Bruder, Du bist stark,
Errette mich aus diesen Tigerkrallen!

Simon.

Wer ist der Mensch? Wo kommt er her? Was will er?

Ephraim.

Du nennst mich einen Menschen — Du hast Recht,
Ich bin ein Mensch, doch Du bist Leviathan,

Das wilde Thier des Meeres und des Abgrunds;
Ja, ja, ich kenne Dich nur zu genau:
Sperr' nur den Rachen auf und sprühe Flammen
Aus Deinem stieren Basiliskenauge,
Bedrohe mich mit Deiner giftigen Zunge,
Mit Deinen beutegierigen Drachenzähnen —
Ich fürchte doch Dich nicht, Du Ungeheuer,
Und diese holde Jungfrau ist mir theuer,
O sie kann opfern, weinen, beten, singen,
Drum wirst Du eher mich als sie verschlingen.

Judith.

O Ephraim komm' zu Dir, daß ich Dir
Für Deine Rettung freundlich danken kann.

Ephraim.

Du holdes Frauenbild, wie nenn ich Dich?
Du Palme Juda's, goldner Stern von Sion!
In Ehrerbietung sink' ich Dir zn Füßen,
Die Rose von Jerusalem zu grüßen!

(Er sinkt auf ein Knie.)

Bist Du die fromme Esther nicht und schütztest
Des Mardochäus greises Vaterhaupt?
Bist Du Deborah, die Prophetin, oder
Susanna, von dem alten Sünder hier
Verfolgt in's Bad? Ja, ja, Du bist Susanna;

(sich erhebend)

Doch ich bin Daniel und rufe laut:
Auf Israel, und steinige den Frevler!
(Er will auf Simon eindringen).

Judith
(mit beiden Armen Ephraim umfassend).

Zurück, o Ephraim, erkenne mich
Und stürze uns nicht beide in's Verderben!

Ephraim.
(sie lange ansehend, plötzlich freudig).

Du bist Susanna nicht und bist nicht Esther,
Du bist ja Judith, meine theure Schwester!
O nein, Du liegst noch nicht im frühen Grabe,
Da ich Dich noch in meinen Armen habe;
Wie durft' ich Dich so lange nicht mehr grüßen,
Drum laß' nun inniger an's Herz Dich schließen!
(Er sinkt an ihre Brust.)

Judith
(ihn auf die Stirne küssend).

O könnt' ich Dir des Geistes Licht und Leben
Mit diesem Schwesterkusse wieder geben!

Ephraim
(schmerzlich).

Von Allem, was ich durft' auf Erden lieben,
Bist Du, o Judith, mir allein geblieben,
Drum möcht' ich weinen, weinen blutige Thränen,
Denn mit Jerusalem's pestkranken Söhnen,

Die ohne Rettung taumeln in's Verderben,
Wirst Du auch, holde Sionsrose, sterben!
Drum wehe über Dich, Jerusalem,
Und dreimal wehe über deine Mörder!
(Zu Simon, mit allen Zeichen wiederkehrender Geistestrübung.)
Hast Du's gehört? Doch nein, Du hörst mich nicht,
Du hörst auch all die tausend Stimmen nicht,
Die Dich mit ihrem Klaggeschrei verfluchen,
Der Du als neuer, tückischer Herodes
Die Kinder schleuderst in den Arm des Todes,
Der Du als Moloch mit Despotenlust
Ein Volk zerdrückst an Deiner Eisenbrust —
(grimmig auf ihn eindringend)
Doch halt, wenn niemand Dich bezwingen kann,
So will doch ich noch handeln wie ein Mann,
Will meinen Rächerarm Jehova leihen,
Jerusalem von Deinem Druck befreien,
Ich will Dich morden, mordender Tirann!

Simon
(aufschreiend).

Trabanten, Jose, Jose! Kommt, zu Hilfe!

Judith.

O Himmel, sende Du uns Deinen Boten,
Da sich kein Mensch uns rettend nahen will.

Fünfter Auftritt.

Eleazar; Vorige.

Ephraim

(Eleazar erblickend und von Simon zurück weichend).

Weh' Dir, Jerusalem, o weh' Dir, wehe!

Eleazar.

Das ist der rechte Gruß in diesem Hause!
Doch was erblick' ich hier? Was geht hier vor?
Mein wahnsinnkranker Sohn und meine Tochter
In diesem Hause, und zu dieser Stunde!

Judith.

Dank, Himmel, Dank, Du sandtest uns den Boten,
Um den ich bat, Du sandtest uns den Vater!

Simon.

Was führt den Hohenpriester Eleazar
In mein bescheidnes Haus?

Eleazar

(zu Judith).

Gib mir erst Kunde,
Mein theures Kind, was Du mit Deinem Bruder
Bei Simon, dem Tirannen suchst?

Judith.

Mein Vater!
Gewalt und List, nicht eigner Wille hat
Mich schnöde diesem Manne zugeführt.
Er will ja König werden und mich will er
Zu seiner Königin erheben — Vater,
Begreifst Du nun, wie ich hieher gekommen,
Und was man hier von Deiner Tochter wollte?

Eleazar.

So ist es dahin endlich auch gekommen!

Judith.

Als der Versucher frech mich schon umstrickte,
Das Blut im Herzen mir zu stocken drohte,
Und der Verzweiflung Nacht den Blick mir trübe:
Da kam mein armer Bruder Ephraim
Wie durch ein Wunder rettend mir zu Hilfe.

Ephraim

(der bisher wie theilnahmslos mit gesenktem Haupte da gestanden, erhebt bei Nennung seines Namens plötzlich das Haupt).

Weh' Dir, Jerusalem, o weh' Dir, wehe!

Eleazar.

Seit Monden schon ist dieser Weheruf
Der einzige Laut fast, den der Arme spricht,
Und leider ist auch dieser Ruf zu viel,
Weil aus dem Mund des Wahnsinns mir die Wahrheit
Wie aus dem nahen Grab entgegen klingt.

(Ephraim zärtlich betrachtend)
Der arme Jüngling — mit der vollen Seele
Hing er an seinem Vaterland, und seit
Sein Untergang ihm unabwendbar scheint,
Verfiel er erst in eine tiefe Wehmuth,
Dann in ein düster grauenvolles Brüten,
Das endlich mit dem Wahnsinn sich vertauschte.

Simon

(der sich von seinem Schrecken und Staunen allmälig erholt hat, für sich).
Ich muß nun diesem widerwärtigen Auftritt
Mit Ernst ein rasches Ziel zu setzen suchen.
(Laut und trotzig)
Ich bin kein Freund von rührenden Geschichten,
Von Kindesunglück und von Vaterthränen;
Drum thätest Du wohl besser, Eleazar,
Den Jammer und den Streit mit Deinen Kindern
In Deinem eignen Hause auszufechten.

Eleazar.

Ein kluger Rath nach einer solchen That,
Wie Du an meinem Kinde üben wolltest.
Und dennoch will ich diesen Rath befolgen,
Der Vater soll dem Hohenpriester weichen,
Denn nur als solcher bin ich jetzt gekommen,
Ein ernstes, letztes Wort mit Dir zu sprechen.
(Zu Judith).
Drum, Kinder, geht, Dir, Judith, wird der kranke
Und willenlose Bruder gerne folgen;

Bald komm' ich nach, an sichrer Stelle euch
Für immer eine Freistatt zu bereiten.

Judith
(in den Vordergrund tretend, für sich, aber begeistert).

O meine Freistatt winkt mir schon von fern,
Erhellt vom leuchtenden Messiasstern;
In meines Freundes stillem Hause dort
Erwartet mich der Rettung sichrer Hort,
Von dort winkt mir die ewige Friedenstaube:
Das ist der reine, fromme Christusglaube!
(Zu Ephraim tretend und seine Hand erfassend.)
Komm', Ephraim, mein theurer Bruder, geh'!

Ephraim
(folgt ihr willenlos, an der Thüre aber wendet er sich nochmals zurück; mit halb schmerzlicher, halb gräßlicher Gebärde).

Weh' Dir, Jerusalem, o weh' Dir, weh'!
(Judith und Ephraim ab).

Sechster Auftritt.

Eleazar; Simon.

Eleazar.

Wir sind allein; Du schweigst — hast Du kein Wort
Ausgleichender Entschuldigung für mich,
Für den gebeugten Vater, welchem Du
Das letzte Kleinod auch, das ihm geblieben,
Den unbefleckten Namen seines Hauses,
Die Ehre seiner Tochter rauben wolltest?

Simon.

Halt' ein mit solchen kühnen Worten, Priester;
Ich muß Dir rathen, es nicht zu vergessen,
Mit wem Du sprichst — mit Simon, mit dem Herrn
Jerusalem's!

Eleazar.

Und wärst Du dieser Herr
Auch in der That, wie Du es nicht bist, sage
Mir, wo in aller Welt lebt jener Herrscher,
Der nicht das Innere des fremden Hauses,
Den Schooß der untergebenen Familien
Wie Gottes Tempel heilig achten muß?

Simon.

Weil Du an meiner Würde zweifelst, was
Willst Du beginnen, wenn ich Dir, dem Vater,
Als Herrscher jede Antwort nun verweigre?

Eleazar.

Und wär' es wahr, daß in Jerusalem
Der eigne Vater selbst verstummen müßte,
Wenn dem Tirannen es gefällt, die Hand
Nach seinem Kinde lüstern auszustrecken:
Wirst Du das Kleid des Hohenpriesters auch
Mißachten? Ja, als Priester nur bin ich
Gekommen, abgesandt von meinem Volke,
Um vor der That des Wahnsinns und Verderbens
Mit ernstem Worte nochmal Dich zu warnen.

Laß' endlich ab vom Wüthen gegen alle,
Die Deinen Mordbefehlen nicht gehorchen,
Vom wilden Hader feindlicher Partheien
Im eignen, schwer bedrohten Lager, reiche
Du zur Versöhnung Deine Hand, daß alle,
Die diese unglückselige Stadt versammelt,
Wie Ein Mann sich dem Feinde widersetzen,
Der unser Mauerwerk schon untergraben
Und nah und näher unserm Tempel rückt.

Simon.

Habt ihr mich nicht in eure Stadt gerufen,
Vor den Zeloten des Johannes euch
Mehr noch als vor den Römern selbst zu schützen?

Eleazar.

Mathias, Boez' Sohn, hat Dich gerufen,
Und Du — zum Danke — ließest ihn ermorden;
Zugleich den Priester Ananias und
Die Angesehensten des ganzen Volkes.
So hast Du Dir mit Blut den Weg gebahnt
Und überall des Bürgerblutes Spuren
Zurück gelassen, wo Dein Fuß gewandelt.

Simon.

Hat mir Johannes einen anderen Pfad
Gelassen als den Weg der blutigen
Gewalt? Muß ich nicht blutig widerstreben,
Will ich die Herrschaft retten — und das Leben!

Siebenter Auftritt

Johannes; Vorige.

Johannes
(der bei den letzten Worten eingetreten).
Es scheint, ich komme hier zu guter Stunde,
Um auch ein Wörtchen mitzusprechen, da
Um meinen Namen sich die Rede dreht.

Simon.
(überrascht).
Ha, was ist das? Johannes kommt zu mir?

Johannes.
Nicht wahr, Du staunst, daß ich es wag', den Löwen
In seiner eignen Höhle aufzusuchen?
Noch mehr wirst Du erstaunen, wenn Du hörst,
Daß ich gekommen bin, um mit Dir Frieden
Zu schließen und die Fehde beizulegen,
Die uns nur beide in den Abgrund stürzt.

Eleazar.
O wär' es wahr, was Du gesprochen, käme
Die Stunde endlich, welche euch vereinigt,
Ich würde diese Stunde segnen, sie
Die schönste meines Lebens dankbar preisen.

Simon
(zu Johannes).

Wenn Spott nicht oder arge Hinterlist
Aus Dir gesprochen, wenn Du Frieden suchst,
So sprich, was forderst Du, ihn zu erhalten?

Johannes.

Ich will nicht mehr, als was Gesetz und Recht
Mir zuspricht: ich kam nach Jerusalem,
Da herrenlos die Stadt und unterwühlt
Von dem ohnmächtigen Treiben der Partheien.
Da war mit sanften Mitteln nichts zu schaffen,
Nur strenger Ernst und eiserne Gewalt
Vermochten noch die Rettung anzubahnen.
Daß diese Strenge manchem nicht gefiel,
Das war nicht meine Schuld und durfte mich
Nicht hindern, rücksichtslos sie zu gebrauchen.
Jedoch der Widerstand der Gegner wuchs,
Und bald gelang's dem lauernden Verrath,
In Dir mir einen Nebenbuhler zu
Berufen. Ich will Dich nicht daran mahnen,
Wie denen Du gelohnt hast, welche sich
Vertrauensvoll Dir in die Arme warfen;
Nur daran will ich Dich erinnern, wie
Du unabläßig mich bekämpftest und
Dadurch mir alle Kräfte, die ich sonst
Den Römern hätt' entgegen werfen können,
Zersplittertest. So wuchs die Macht des Feindes
Von Tag zu Tag bei unsern innern Kämpfen,

Und fahren wir so fort, uns selbst zu schwächen,
So wird er bald uns unbezwingbar sein.
Drum dächt' ich, wär' es endlich auch genug,
Durch eignen Hader selbst uns zu verderben.
Laß' ab von Deinem Grimme gegen mich,
Vereine Deine Kräfte mit den meinen,
Und bald soll Titus ohne Ruhm und Sieg
Auf unbekränzten Schiffen heimwärts treiben,
Und Juda frei von seinem Joche bleiben!
(Pause.)
Du schweigst und blickst mich finster an, Du willst
Erst noch vernehmen, welchen Preis ich biete
Für Deine Unterstützung? Nun wohlan,
Den höchsten biet' ich, den ich bieten kann.
Die Krone Juda's, die ich mir erobert,
Da ich mich in den Tagen der Gefahr
Auch an die Spitze Juda's stellte, kann
Und darf ich mir nicht mehr entreissen lassen.
Doch will ich Dir mit schwerem Gold die Dienste
Aufwiegen, die Du leistest, und wenn einst
Das Judenland vom Feinde ist gesäubert,
Und in Jerusalem ich herrsche, dann
Such' Dir die Stätte aus in meinem Reiche,
An der Du wohnen willst in Glanz und Fülle
Als mein Vertrauter, als mein Stellvertreter
Im Reiche, und wenn Du mich überlebst,
So drück' ich sterbend Dir zu reichem Lohne
Auf's Haupt des Judenlandes goldne Krone.

Simon.

Ich habe Dich zu Ende kommen lassen,
Vergönne mir nun auch, ununterbrochen,
Was ich für nöthig halte, zu erwiedern.
Du wirfst mir tadelnd meine Strenge vor
Und mußt doch selbst gesteh'n, daß Du gerade
Zuerst sie übtest, sie so grausam übtest,
Daß Deine Herrschaft unerträglich wurde.
Deßhalb ward ich hierher gerufen, und
Mein erster Widerstand galt nicht den Römern,
Zunächst galt er nur Dir und Deinen Schaaren,
Die Eiferer sich nennen für den Herrn,
Indeß für Raub und Mordlust nur sie eifern.
Willst Du Dich meiner Macht nicht unterordnen,
Die, wie Du weißt, die Deine übersteigt
Um Tausende von Kriegern und von Waffen,
Dann will ich Deinen Trotz erst brechen, will
Zermalmen Deine Kraft und aus den Leichen
Der hingemordeten Zeloten mir
Die Mauer vor dem Römerlager bauen.

Eleazar.

So hat der Herr mit Blindheit eure Augen
Geschlagen und verhärtet eure Herzen,
Daß ihr euch selbst die Grube öffnet und
Uns alle mit in das Verderben reißt.
Und während eures Streites zieht der Römer
Die Stadt und euch in seine Eisenschlingen.
O öffnet eure Augen, blickt um euch

Und schaut das Elend, welches euer Hader
Uns schrecklich schon bereitet hat: der Hunger,
Die Pest und euer Schwert erwürgten längst
Die Blüthe unsrer Jugend, unsrer Männer;
Der Leichenmoder locket den Schakal
Und die Hyäne von den Bergen nieder
In unsrer Straßen ödes Todtenfeld;
Die Disteln wachsen auf dem Libanon,
Wo sonst der Wein in vollen Trauben glühte;
Bald wird Jerusalem verwandelt sein
In eine grauenvolle Wüste, wo
Die Wölfe nur nach Beute zieh'n und Eulen
Die dumpfen Unglückslieder krächzend heulen!

Johannes.

Nicht mich beschuldige, diesen hier klag' an,
Der meine Pläne rücksichtslos durchkreuzte
Und alle meine Stützen nieder warf,
Die ich mit kunstgewandter Hand erbaute,
Um diese Stadt mit ihren stolzen Zinnen,
Mit ihrem hohen Tempel zu beschützen.

Eleazar.

Sprich nicht vom Tempel, welchen Du entweihtest,
Weit mehr als Belsazar, da er im Taumel
Aus seinen heiligen Gefäßen trank,
Mehr als Nebukadnezar, da er ihn
Als Beute seinen wilden Horden preisgab.
Im Tempel, in Jehova's heiliger Wohnung,

Hast Du Dein Lager aufgeschlagen, hast
Mit Deiner Brüder Blute den Altar
Befleckt, das heilige Opferbrod verzehrst
Du wie gemeine Speise mit den Deinen,
Und das geweihte Oel der heiligen Lampen
Schlürft ihr als Trank bei euren frechen Mahlen.
Drum hat Jehova's zornumwölktes Antlitz
Vom Tempel und der Stadt sich abgewendet,
Drum läßt im Siegeswagen den Barbaren
Er über das geschleifte Sion fahren.

Simon.

Ja, Du sprichst wahr, verehrter Oberpriester,
Er ruft durch die Entweihung unsers Tempels
Des Himmels schwerste Rache auf uns nieder.

Eleazar.

Das thut er, ja, doch besser bist Du nicht
Als er, wenn Du den Schein auch gierig suchst.
Mit wilden Räuberhorden seid ihr beide
Hier eingedrungen, und wie Räuber haust ihr
Hier beide auch: Johannes in dem Tempel,
Wo er mit seinen listigen Pharisäern
Das Volk zu blenden und zu knechten sucht:
Du, Simon, in der Stadt als Haupt des Pöbels,
Der nur vom Laster lebt —

Simon
(einfallend).

Halt' ein, sag' ich,
Sonst schützt Dich auch Dein Priesterkleid nicht mehr!

Eleazar.

Ich will auch keine Schonung von Euch Mördern
Was liegt an diesem müden Haupte? Schlagt
Es ab und werft es nieder von der Mauer.
Ihr zaudert? Ihr steht rathlos? Kehrt vielleicht
Noch eine milde Stimmung bei euch ein,
Und sucht noch eine menschlich sanfte Regung
In euren rohen Herzen eine Stätte?
O laßt in dieser menschlichen Bewegung
Mit feierlichem Ernste euch beschwören:
Versöhnet euch, reicht euch die Bruderhand
Zum Schirm für das bedrohte Vaterland,
Der Herr wird eure Frevel dann verzeihen,
Wird segnend eure neuen Thaten weihen,
Wird von der Römer schweren Sklavenketten
Die hartbedrängte Sionstochter retten!

(ab.)

Achter Auftritt.

Johannes; Simon.

Johannes.

Wir sind allein; vielleicht gelingt es besser,
Uns ohne diesen Priester zu vereinen.

Simon.

Es handelt sich um eine Krone, darum
Kann von Versöhnung nicht die Rede sein:
Denn da sich ihrer keiner will begeben,
So bleibt uns nur ein Kampf auf Tod und Leben!

Johannes.

Du kannst die Krone nicht mehr lassen, sagst Du?
Du wirst sie lassen müssen, sage ich.
Ich habe nochmal Dir die Hand zum Frieden
Gereicht, Du weisest sie zurück — wohlan,
So bleibe zwischen uns denn ewiger Krieg,
Des Einen Tod nur sei des Andern Sieg;
Eh' soll mein eignes Schwert mein Blut vergießen,
Bis huldigend ich sinke Dir zu Füßen;
Eh' Du Dich freuest an der Judenkrone,
Setz' ich sie auf das Haupt dem Tibersohne;
Eh' Du das Scepter dieser Stadt sollst haben,
Will ich mit meiner Faust sie untergraben,
Und sollt' ich mich als pestgebleichten Schatten
Im Schutte von Jerusalem bestatten!

(ab.)

Neunter Auftritt.

Simon, allein.

(Nach einer Pause, laut auflachend).

Ja, geht nur, Thoren, die ihr beide seid,

Da ihr nur den Gedanken fassen könnt,
Ich werde meiner Herrschaft mich begeben,
So lang mein Arm vermag, dies Schwert zu führen.
Bald wird der Römer der Belagrung müde;
Dann wird er sich zu dem Vergleich verstehen,
Den ich gesonnen bin, ihm vorzuschlagen;
Und wie Herodes herrsch' ich dann im Lande
Als unbeschränkter, freier Judenkönig,
Und nur zum Schein den Römern unterthänig!

(Er nimmt aus einem Schranke ein Kästchen vom feinsten Holze hervor und öffnet es; in demselben befindet sich eine goldene Krone.)

Ha, wie blickst Du mich so gespenstisch an,
Und doch so lockend, so verführerisch,
Du goldner Kronenschmuck, den ich seit Monden
Hier sorglich schon verborgen halte, um
Ihn endlich, endlich auf dies Haupt zu setzen.

(Er nimmt die Krone aus dem Kästchen.)

O komm' hervor, Du heiß ersehnte Krone,
Daß mich der holde Kampfpreis endlich lohne;
Ich brauche nicht, wie Saul einst, den Propheten,
Um mich zu salben, über mich zu beten,
Das Volk mit seinen Fabeln zu berücken —
Ich kann mit eigner Hand auf's Haupt sie drücken.

(Er setzt die Krone auf das Haupt.)

Zehnter Auftritt.

Jose; Simon.

Simon.

Wer naht? Ah, Du bist's, Jose! Jose, wer
Steht hier?

Jose

(ihm zu Füßen sinkend).

Der König von Jerusalem!

Simon.

(die Krone abnehmend und Jose aufhebend).

Du sollst der Erste sein nach mir im Reiche,
Weil Du der Erste bist, der mir gehuldigt;
Und bald, ich schwör' Dir's, soll dies Reich erstehen,
Und Dich als ersten Würdenträger sehen.

Jose.

Ich zweifle nicht an Deinem großen Siege,
Doch viel ist noch zu thun, ihn zu vollenden.
Die Römer rüsten sich mit aller Macht
Zu einem neuen, fürchterlichen Angriff.

Simon.

Geh' schnell voran und ordne meine Leute,
Ich folge Dir sogleich gerüstet nach;
Und glaube nicht, daß mich die Hoffnung täuscht,
Es ist der letzte Angriff, welchen wir
Von diesen Römern zu bestehen haben.

Jose.

Ich eile, Deinen Auftrag zu vollziehen.

(ab.)

Elfter Auftritt.

Simon, allein.

Hervor denn, oft bewährtes, treues Eisen,
Die alte Kraft und Treue zu beweisen,
Du sollst Dich jetzt zum Königsscepter stählen
Und diese Krone meinem Haupt vermählen.

(Er zieht mit der einen Hand das Schwert, ergreift mit der andern die Krone und hebt sie in die Höhe.)

Erzittere zu Rom, Vespasian,
Steh' still, o Titus, auf der Siegesbahn,
Um blutige Rechenschaft auf Tod und Leben
Dem König von Jerusalem zu geben!

(Indem er mit erhobenen Armen einige Schritte nach dem Vordergrunde macht, fällt der Vorhang).

Dritter Aufzug.

Einfaches Zimmer im Hause Ruben's.

Erster Auftritt.

Judith, allein.

(Sie blickt schüchtern zur Thüre herein und tritt langsam ein.)

Er ist nicht hier — beinahe bin ich froh,
Noch einen Augenblick allein zu sein,
Um mich zu sammeln; groß und feierlich
Ist diese Stunde für mein ganzes Leben:
Ich steh' am Wendepunkte meines Schicksals.
Den Vater und das Vaterland will ich
Verlassen, dem Geliebten in die Fremde
Zu folgen, will den Glauben meiner Väter
Abschwören und dem neuesten Propheten
Anhangen in der christlichen Gemeinde.
O komm', mein Ruben, tröste mich und stärke
Mich männlich im entscheidenden Entschlusse.
Soll ich Dich rufen wie in frühern Tagen,
Soll ich mit meinem alten Lied Dich locken?

Zweiter Auftritt.

Ruben; Judith.

Judith

(die den bei den ersten ihrer folgenden Worte eintretenden Ruben nicht bemerkt, etwas mehr in den Vordergrund tretend, begeistert recitirend).

Im Dunkel harrend steht die Braut,
Die Sionswächter rufen laut
Hernieder von den Thürmen;
Wo weilest Du, mein Bräutigam,
Der sonst um diese Stunde kam,
Sein Täubchen zu beschirmen?

Ich harre Deiner, theurer Mann,
Mit reichem Brautschmuck angethan,
Im weissen Sabbathkleide:
O steig' herab vom Libanon,
In meiner Kammer steht Dein Thron
Von Purpur, Gold und Seide!

Ruben

(vortretend).

Ich stieg herab vom Libanon,
Doch such' ich keinen goldnen Thron,
Nicht Purpur und Juwele;
Ich sehne mich in süßer Qual
Nach Deines Blickes mildem Strahl
Und nach dem Frieden Deiner Seele.

Wenn ich in's dunkle Aug' Dir seh',
Erstirbt in meiner Brust das Weh,
Verstummen alle Schmerzen:
Drum breite Deine Arme aus,
Laß' ruh'n von allem Harme aus
Mein Herz an Deinem Herzen!

Judith

(die sich bei den ersten Worten Ruben's freudig überrascht umgewandt und mit ausgebreiteten Armen ihm zugehört, zu ihm stürzend).

O Ruben, Freund, Geliebter meiner Seele!

Ruben.

Da bin ich, Judith, innig Dich zu fassen,
Und nimmer Dich von meiner Brust zu lassen!

Judith.

Wohin Dich führen mag auch Deine Bahn,
Ich folge Dir — drum schreite kühn voran.

Ruben.

So ist es wahr, so hast Du Dich entschlossen,
Des Lebens Lust und Schmerz mit mir zu theilen,
Und diese Stadt des Jammers zu verlassen,
Eh' sie unrettbar in's Verderben taumelt?

Judith.

Ich folge Dir bis an des Erdballs Grenze,
Wenn dahin Dich ein feindlich Schicksal treibt;

Doch oft wird dieses Auge sich mit Thränen
Zurück nach dieser theuren Stätte wenden,
Wo meine goldnen Jugendträume ruhen,
Wo meine Mutter in dem Grabe schlummert,
Und wo das höchste aller Lebensgüter,
Das Herz des Vaterlandes, still verblutet.

Ruben.

Laß' Dich nicht allzu sehr, mein theures Mädchen,
Durch diesen bittern Trennungsschmerz erweichen,
Den Du ertragen mußt, wenn Du mich liebst.

Judith.

Verzeih' dem Drang des schwachen Mädchenherzens,
Das nicht so leicht wie eine Männerseele
Sich in ein großes, schweres Schicksal findet.
Doch soll Dich dieser Ruf nicht mehr betrüben:
Es war der Abschied von der Heimatherde,
Der letzte Nachklang aus dem Judenthume,
Der letzte Seufzer an die Sionsstadt.
Daß Salem fällt, das könnt' ich noch erdulden:
Ich sah und seh' es seinen Fall verschulden;
Doch daß ich auch den Vater fallen seh',
Dies Eine nur thut mir unnennbar weh.

Ruben.

In blindem Eifer widerstrebt Dein Vater
Der reinen, rettenden Messiaslehre
Und geht als starrer Judenpriester auch

Mit dem zerfallnen Judenvolke unter.
Doch laß' Dich nicht vom Schmerz bewältigen,
Der Deines Vaters Auge nicht entschleiert,
Dir nur die eigne klare Seele trübt.
Dein Glaube muß Dir hier den reinsten Trost,
Die mildeste Beruhigung gewähren.
Du hältst doch mit der ganzen Seele fest
An diesem Glauben, den ich Dich gelehrt,
Am festen Glauben zu dem Welterlöser,
Dem neuen ewigen Könige der Juden,
Der nach dem Geiste unser Reich erbaute,
Da es im Fleisch durch eigne Schuld zerfallen;
Der mit der Kraft des Segens und der Wunder
Umher ging, Allen Gutes that und Allen
Die frohe Bothschaft eines neuen Lebens,
Das Evangelium der Liebe brachte!

Judith.

O dieses Evangelium der Liebe,
Der allgemeinen, großen, heiligen Liebe,
Die Lehre der Verzeihung und der Duldung,
Der demuthvollen Einfalt, des Vertrauens
Zur unbegrenzten, ewigen Vatergüte,
Die selbst des eingebornen Sohns nicht schonte,
Daß alle, welche glauben, ewig leben: —
Wem wäre diese Botschaft je gekommen,
Der sie nicht freudig in sein Herz genommen?

Ruben.

Ach, all die Tausende von unserm Volke,
Die diese Stadt noch vor den Römern schützen,
Selbstständig noch dies Reich bewahren wollen,
Sie alle haben das Erlösungswort
Des Predigers aus Nazareth vernommen;
Doch sie verhärteten ihr kaltes Herz
Zum Fels, den das Gericht selbst nicht erweicht,
Das heute auf Jerusalem herein bricht.

Judith.

O hätten Alle nur aus Deinem Munde
Vernommen unsers Heiles große Kunde,
Sie hätten Alle auch zu Deinen Füßen
Zum wahren Glauben sich bekennen müssen.

Ruben.

Wo hätt' ich eine solche Schülerin,
Wo einen solchen Schüler noch gefunden,
Wie Dich, die Du mit heißem Flammendurste
Die Worte trankst, die ich von Nazareth,
Von Bethlehem und Golgatha Dir sprach.

Judith.

Ja, es ist wahr, ich lauschte mit Begierde,
Mit frommer Andacht Deinen hohen Worten:
Sie öffneten vor meiner trunknen Seele
Den Einblick in's verlorne Paradies;
Doch darf ich auch und muß es auch bekennen,

Daß selbst die hehre Christuslehre nicht
So schnell und innig mein Gemüth gefesselt,
So wunderbar mich angezogen hätte,
Wär' ihre Kunde nicht von Deinen Lippen,
Du heißgeliebter Mann, mir zugeflossen.
Der Herr, den ich bekenne und verehre,
Der auch die Liebe in das Herz mir pflanzte,
Er wird es mir in seiner Huld verzeihen,
Daß ewig diese Liebe ich bekenne,
So wie ich ewig seinen Namen nenne!

Ruben.

Er, der der Gott der Liebe ist, er kann
Auch eine solche Liebe nicht verdammen,
Wie sie in unsern Herzen blühte, keimte
Und rein dem Himmelslicht entgegen reift.
Er hat die Ehe weihend eingesetzt
Zum heiligen Symbol der Einigung,
In der er selbst mit seiner Kirche steht.
So wird auch unsre Liebe nur ein Ring
In jener goldnen Kette werden, die
Stets weit und weiter um die Herzen dringt,
Bis sie die Menschheit einigend umschlingt.

Judith.

Mit jedem Wort bewegst Du schneller mir
Das tiefste Herz und steigerst meine Sehnsucht,
Als neues, frommes Glied in eure hohe
Gemeinde endlich eingeführt zu werden.

Ruben.

In diesem Augenblick erwart' ich noch
Den Greis Mathias, welchen uns Johannes,
Der Lieblingsjünger unsers hohen Meisters,
Aus Ephesus als Priester hat gesandt,
Daß aus dem sinkenden Jerusalem,
Deß' Ende sein Prophetengeist geschaut,
Er rettend uns in seine Kirche führe,
Die er in Ephesus dem Herrn erbaut.
Ich höre Schritte nah'n, Mathias wird
Mit seiner neugeworbnen Christenschaar
Erscheinen, um auch Dich mit seinem Segen
In unsere Gemeinde aufzunehmen.

Judith.

Er sei willkommen mir, der Himmelsbote!

Dritter Auftritt.

Mathias mit einer kleinen Schaar von Mitgliedern der Christengemeinde; **Vorige.**

Mathias.

Des Himmels Friede sei mit diesem Hause!

Ruben.

Wie er Dein theures Haupt umschweben möge!
Ich danke Dir, verehrter Greis, daß Du
Dies Haus mit Deinem Priestergruße segnest.

Mathias.

Wir nennen beide uns nach jenem Namen,
Der über alle Namen ist erhaben,
Darum sind wir uns treue Brüder auch,
Mit innigeren Banden uns verknüpft,
Als sie Natur und Blut den Menschen flechten.
Drum bin ich auch gekommen, Deine Braut,
Wie Du es wünschest, aufzunehmen in
Den Schooß der neuen, christlichen Gemeinde.

Judith.

In heißer Sehnsucht harret meine Seele,
Das heilige Bad der Taufe zu empfangen.

Mathias.

So bist Du würdig vorbereitet und
Entschlossen, muthig unsern Pfad zu gehen?

Judith.

Ich bin's.

Mathias.

Und bist Du auch bereit, zu dulden,
Zu sterben selbst für Deinen neuen Glauben?

Judith.

Ich bin bereit, das Aeußerste zu tragen,
Dem theuren Vaterhaupt selbst zu entsagen
Und euch zu folgen durch die weite Erde,

Daß ich in diesen unheilvollen Tagen
Der Heiligung des Kreuzes würdig werde.

Mathias.

So reich' ich Dir die Hand zum neuen Bunde,
Der ewig uns vereinigt, der uns einst
Im himmlischen Jerusalem versammelt.
Drum' zieh'n vom irdischen Jerusalem,
Das heute noch die Saat der Sünden erntet,
Die es gesät, wir fort nach Ephesus;
Dort wird Johannes selbst, der Herzensjünger,
Mit seiner Engelszunge euch begrüßen
Und mit dem heiligen Taufquell euch begießen.
Dort wird das Band des Glaubens und der Liebe
Als goldne Demantkette uns umschlingen,
Vereint wird das Gebet zum Himmel dringen,
Das wir mit brüderlich erhobnen Händen
Empor zum menschgewordnen Gotte senden.

(Die Hände erhebend).

Ja, laßt uns hier schon fromm und dankbar flehen:
Nur ihm sei Ruhm und Ehre in den Höhen,
Und Preis auf Erden seinem heiligen Namen!

Alle.

(mit erhobenen Händen).

Wir alle rufen innig: Amen! Amen!

Vierter Auftritt.

Ahasver; Vorige.

Ahasver

(der bei den letzten Worten eingetreten).

O laßt auch mich in dieses Amen stimmen,
Das Amen der Versöhnung und des Friedens
Für alle Menschen auf der weiten Erde.

Ruben.

Ha, was ist das? Wie kommt der Mann hieher?
Was will er hier in unserm stillen Kreise?

Ahasver.

Erbarmen sucht er, Frieden nur und Ruhe,
Das allgemeine Erbtheil nur der Menschen,
Den Tod!

Mathias.

Dann bist Du hier auf falschem Pfade,
Hier wird das neue, freie Geistesleben
Geboten, nicht der Tod!

(Näher zu Ahasver tretend und ihn betrachtend).

Was seh' ich? Wer
Bist Du? Ist's Wahrheit, was ich sehe, oder
Täuscht mich ein trügerisches Nachtgespenst?
Bist Du ein Schatten, bist Du Ahasver,
Den einst der Herr mit seinem Fluche schlug,

Daß er muß wandern Länder auf und nieder,
Bis zum Gericht der Heiland kehret wieder?

Ahasver.

Du kennst mich nur zu gut, Mathias, ich
Erkenn' auch Dich: Du standst mit mir am Kreuze —
Als Jünger Du des sterbenden Propheten,
Ich bis in's Mark von seinem Fluch zertreten!

Mathias.

Ich hätte kaum Dich noch erkannt, wenn nicht
Das Blutmal mir auf Deiner Stirne sagte,
Daß der vom Herrn Gezeichnete Du bist.

Ahasver.

O sage mir, Mathias, weißt Du noch,
Daß wir als Knaben und als Jünglinge
Einst Freunde waren? Laß bei dieser Freundschaft
Erneuerter Erinn'rung dich beschwören:
Stoß' mich nicht von Dir wie die andern Menschen!
Du bist ein Haupt der jungen Christenkirche,
Begieße mit der Taufe heiligem Wasser
Mein Haupt, das blutige Zeichen wird verschwinden,
Ich werde Frieden, werd' ein Grab auch finden.

Mathias.

Ich bin ein Diener nur des Welterlösers
Und nicht sein Meister; was Dir seine Hand

Hat aufgelegt, kann Dir die meine nicht
Abnehmen.

Ahasver.

So bist Du auch unbarmherzig
Und grausam gegen mich wie all die andern,
Und wieder muß ich weiter, weiter wandern,
Bis ich beim Weltenbrand einst darf allein
Des letzten Menschen Todtengräber sein.

Judith

(die bisher mit den Uebrigen stumm, verwundert und erschüttert die Scene betrachtet, zu Mathias).

O kannst Du nicht sein schweres Loos erleichtern,
Ihm nicht ein Wort des milden Trostes sagen?

Ahasver

(Judith zu Füßen sinkend).

Hab' Dank, hab' Dank, erhabne, schöne Jungfrau!
So gibt es doch ein einzig Herz hienieden
Noch, das des Jammervollen sich erbarmt.
O reiche Du mir Deine zarte Hand,
Laß' sie auf meinem Haupte segnend ruhen,
Vielleicht wird die Berührung Deiner sanften,
Jungfräulich reinen Hand auch noch das Haupt
Des armen Schuldbeladenen erleichtern.

Judith

(ihm die Hand reichend).

Hier ist sie, meine Hand, ach könnte sie

Den Frieden Dir und die Versöhnung geben,
Nach der Du schmachtest!

Mathias

(zu Ahasver tretend und seine Hand auf dessen Haupt legend).

Glaub' mir, armer Mann,
Daß mich Dein Schicksal in der tiefsten Brust
Bewegt. Allein nicht die Gewalt ist mir
Gegeben, da zu lösen, wo der Herr
Mit dem allmächtigen Munde selbst gebunden.
Doch, kann ich Dich von Deinem Fluche nicht
Befreien, darf ich doch ein Wort des Trostes,
Des gläubigen Vertrauens zu Dir sprechen.
Nicht ewig zürnt der Herr, dem Menschen gleich,
Er ist kein Gott der Rache, nein, die Gnade
Ist seiner Krone schönste, reichste Perle.
Wie groß auch Deine Schuld, er wird vergeben,
Wenn reuig sie gesühnt Dein Büßerleben;
Er, der getilgt hat alle Menschenschuld,
Er zeigt auch Dir noch seine Vaterhuld.

Ahasver

(sich erhebend).

Wie Balsam legen Deine milden Worte
Sich auf mein blutendes, zerrißnes Herz;
Ein neuer Strahl der Hoffnung bricht herein
In meine Nacht, an diesem Strahle thaut
Die eisige Rinde meines Herzens auf,

Der lang versiegte Quell der Wehmuth und
Ergebung strömt hervor, dies Auge weint

(weinend und mit erhobenen Armen)

Nach sieben und dreißig thränenlosen Jahren
Die erste Thräne wieder!

(Nach einer kleinen Pause zu Mathias und Judith).

Habet Dank
Für diese sanfte, himmlische Empfindung,
Die meinem Herzen ihr bereitet, und
Ihr alle, die ihr ruhig leben könnt,
Weil euch nach einer kurzen Lebensdauer
Der Tod, der sanfte, selige Tod erwartet:
O betet auch für den, der bang und qualvoll
Die Welt durchirrt, nur um ein Grab zu suchen,
Und es nicht finden kann — o betet, betet,
Daß sich des Herrn erbarmungsvolles Auge
Mit einem Sonnenblick auf ihn auch wende,
Daß sich auch ihm der Schooß der Erde öffnet,
Daß weit und weiter nicht sein müder Fuß,
Nicht ziellos und nicht ewig wandern muß!

(Wankt ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Ahasver.

Ruben.

Kaum eines Wortes mächtig steh' ich da
Und weiß nicht die Bewegung zu beherrschen,

Mit der das Bild des räthselhaften Mannes
Die tiefste Seele mir erschütterte.

Mathias.

Ihn h t der Herr uns liebevoll gesandt
Zur Stärke und zum Wachsthum unsers Glaubens:
Er ist ein lebendes, ein schreckliches
Und zugleich freudenreiches Zeugniß, daß
Das Wort des Herrn die lautre Wahrheit ist;
Damit dies Wort zur vollen Wahrheit werde,
Vergönnt dem Ahasver kein Grab die Erde.
Wie diese Drohung furchtbar sich erfüllte,
So wird auch jene in Erfüllung gehen,
Die ob Jerusalem der Heiland sprach.
Drum laßt uns eilen, heute noch versammeln
Die Christen alle sich in meinem Hause;
Dann zieh'n wir fort von dieser Jammerstätte,
Zieh'n auf des Glaubens und des Friedens Wegen
Den Brüdern dort in Ephesus entgegen.
(Zu Ruben).
Ich harre eurer in der nächsten Stunde.

Ruben.

Wir kommen! schwör' ich Dir aus Herz und Munde.
(Mathias mit der Christenschaar ab).

Sechster Auftritt.

Ruben; Judith.

Judith.

Je näher sich die Stunde an mich drängt,
In welcher ich Jerusalem verlassen,
Auf ewig scheiden soll von meinem Vater:
So schwerer und so ängstlicher wird mir
Um's Herz; ich wollt', wir wären fortgezogen,
Ich wollt', es läge uns Jerusalem
Viel hundert Meilen schon im Rücken, daß
Ich endlich mich dem Trennungsschmerz entwände,
Und ganz in meine neue Zukunft fände.

Ruben.

Sei stark, o Judith, herrlich ist das Ziel,
Wenn schwer und dornenvoll der Pfad auch ist.
Willst Du, eh' aus Jerusalem wir ziehen,
Selbst Deinem Vater Lebewohl noch sagen;
Soll ich, wenn Dir's zu schwer fällt, zu ihm gehen
Und Deinen festen Entschluß ihm verkünden?

Judith.

Ja, ich gesteh', mich faßt ein Bangen an,
Wenn ich der nahen, ernsten Stunde denke,
Da ich vor meinen Vater treten soll,
Um ihm zum Lebewohl die Hand zu reichen.
Doch kann ich ohne Abschied ihn nicht lassen,

Ich muß noch einmal seine Hand erfassen,
Ich muß nochmal die theuren Züge grüßen,
Noch meinen Dank auf seine Rechte küssen!

Siebenter Auftritt.

Eleazar; Vorige.

Eleazar

(der bei den letzten Worten Judith's eingetreten, vortretend bitter).

Du gutes Kind, wie bist Du mild und freundlich
Noch gegen Deinen alten Vater, daß
Du ihn noch einmal sehen willst, eh' Du
Dich anschickst, ihn auf immer zu verlassen.

Judith

(bei seinem Anblick betroffen und verwirrt, will zuerst auf ihn zueilen, tritt aber schnell wieder schüchtern und zitternd zurück).

O Gott, mein Vater hier — wie soll das enden?

Eleazar.

Ein eigner Zug des Herzens führt mich heute
Stets dahin, Judith, wo Gefahr Dir droht:
Zuerst entriß ich Dich dem Arm des Wüstlings,
Und jetzt komm' ich gerade recht hieher,
Vor einem ärgeren Verführer Dich
Zu retten, weil er nicht bloß Deinen Leib,
Weil Deine reine Seele er entweihen,

Weil er das Kind dem Vater rauben will,
Es fernen Seelenhändlern zu verkaufen.

Ruben

(den zuerst Eleazars Anblick überrascht, der sich aber schnell wieder gefaßt und ruhig zugehört hatte).

Halt' ein mit Deiner Schmähung, rede nicht
Vom Morde einer Seele, wo es nur
Das neue Leben dieser Seele gilt.

Eleazar.

Ich sah es längst, daß Du nach meiner Tochter
Mit ungezähmten Flammenblicken schautest;
Auch war es mir nicht unbekannt, daß Du
Dich zu der Nazarenersekte neigest;
Doch glaubt' ich nicht, daß Du so tief gesunken,
So ungeheuer Dich vergehen könntest,
Die Seele meines Kindes zu berücken,
Sein Herz mit falschen Banden zu umstricken —

Judith

(einfallend).

Halt' ein, o Vater, und entweihe nicht
Die heiligsten Gefühle Deines Kindes.
Ich liebe Ruben mit der reinsten Liebe,
Kein wilder Drang der Leidenschaft treibt mich
Ihm nach, ich folge ihm als seine Gattin,
Ich folge ihm als die Bekennerin
Des Christusglaubens, den er mich gelehrt,

Des Glaubens, welcher keine Mackel duldet,
Der hehr und wunderbar den Menschen heiligt,
Wie sein erhabner Stifter heilig war.

Eleazar.

Ich will jetzt nicht als Priester mit Dir rechten,
Ich will den Glauben nicht vertheidigen,
Der uns an diese Stätte knüpft, ich will
Als Vater nur zu meinem Kinde sprechen.
Sieh', Judith, Deine Mutter liegt im Grabe,
Um meines Sohnes Haupt hat sich der Wahnsinn
Wie eine feste Kerkerwand gelagert,
Die kalt und streng ihn abschließt von dem Leben —
Nichts hab' ich auf der großen, weiten Erde,
Nichts mehr, als Dich, o Judith! Geh' nicht von mir,
O bleibe Du, du letztes Kind der Schmerzen,
Dem armen, dem zertretnen Vaterherzen!

(Judith wendet sich tief bewegt ab; nach einer kleinen Pause)

Es lebt in unserm Volke eine Tugend,
Die ihm der Herr als höchstes Eigenthum,
Als schönste Perle in das Herz gelegt:
Es ist die Eltern-, ist die Kindesliebe,
Die Liebe zu dem theuren Heimathherde,
Die seit der schönen Zeit der Patriarchen
Sich erbte von Geschlechtern zu Geschlecht;
Die u nsr Volk so groß, so herrlich macht,
Daß es voran in hoher Majestät
Als auserlesnes Volk den Völkern geht,

Daß es auch jetzt, bedroht vom Herrn der Welt,
Nicht in die Hände des Erobrers fällt.

Judith.

Ach, es wird fallen, und wenn Du nicht hörst
Auf unsre Warnung, unser heißes Flehen,
Auch Dich in seinem grausen Sturz verschlingen.

Eleazar.

O läg' ich schon im tiefsten Grund begraben,
Mir wär' es besser, als das zu erleben,
Was traurig ich an Dir erleben muß.
Den Vater und den Glauben Deines Vaters,
Des Muttergrabes heilige Erinn'rung,
Das Schmerzensbild des unglücklichen Bruders,
Das Alles, Alles wirfst Du in den Staub,
Um mit dem Abentheurer zu entlaufen,
Der seines Volkes Sache feig verläßt,
Daß er die höchste Pflicht des Mannes schände,
Die an's bedrohte Vaterland ihn bände!

Ruben.

Ich will Dir nicht mit gleichem Maß erwiedern,
Will Dich nicht schmähen, wie Du mich geschmäht.
Dies Eine nur laß' Dir in Ruhe sagen:
Ich habe nichts gemein mit diesem Volke
Und nichts mit dieser sündenvollen Stadt.
Mein Herz gehört der Lehre des Propheten,
Den ihr getödtet habt, und dessen Fluch

Sich jetzt entsetzensvoll an euch erfüllt.
Die Rache jenes grausen Tages naht,
Da ihr aus heißern Kehlen schriet: „Sein Blut,
Es komme über uns und unsre Kinder!“
Es kommt nun über euch und eure Kinder:
Auf Greis und Kind, auf Mutter und auf Säugling
Strömt es als Flammenregen nun herab,
Um dies Geschlecht auf immer zu vertilgen.

Eleazar.

Ich kann Dir nicht befehlen und verbieten,
Was Du zu thun und was zu lassen hast;
Zieh' hin und handle, wie es Dir gefällt.
Doch lasse mir mein Kind, mein einzig Kind,
Daß ich in diesen schreckensvollen Tagen
Noch Eine Freude, Eine Stütze habe,
Mich aufrecht zu erhalten in den Stürmen,
Die diesem Haupt von allen Seiten drohen.

Judith.

O Vater, laß' mein Wort, mein Kindeswort
In Deine Seele dringen, zieh' mit uns,
Verlaß' mit uns die Stadt, die dem Verderben
Unrettbar der Allmächtige geweiht,
Weil sie die Tage ihres Heils verkannte
Und ihrem Gotte schnöd den Rücken wandte.
O komm', um drüben über'm weiten Meer,
Im heitern Griechenland, im Kreis der Deinen,
Ein neues Leben glücklich zu beginnen.

Eleazar.

Glaubst Du, der Tempeldienst sei Kinderspiel,
Daß Deine schwachen Worte ihn erschüttern,
Mich zum Abtrünnigen an meinem Glauben,
An meinem theuren Volke machen könnten!
Laß' solche Reden, sie gehören nicht
In eines Mädchens unerfahrnen Mund,
Sie ziemen nicht dem Kind des Hohenpriesters.
Kehr' um, so lang es Zeit noch, auf dem Wege,
Den Du betreten, und ich will verzeihen,
Ich will mit neuer, doppelt reicher Liebe
In diesen Arm, an dieses Herz Dich schließen!
Hör' mich, mein Kind — o sieh', Dein strenger Vater
Begibt sich seiner väterlichen Macht,
Er wird zum Flehenden vor seinem Kinde,
Er streckt die Arme sehnend nach Dir aus
Und ruft Dir bittend zu: o komm'! o komm'!

Judith.

(im höchsten Schmerze).

Ich kann nicht, Vater! Sähst Du in mein Herz,
Wie es aus tausend Wunden schmerzlich blutet,
Du ließest ab, mich länger noch zu foltern.

Eleazar.

Wenn Dich kein Wort der Milde denn bewegt,
So muß ich ernst als Vater und als Priester
Mit meinem Fluch Dir drohen.

Judith.

O halt' ein,
Sprich es nicht aus, das ungeheure Wort,
Das eines Vaters Lippe nie berühren,
Die schöne Erde nie entweihen sollte.

Ruben.

Sei ruhig, Judith, jene Zeit ist um,
Da wilder Priesterfluch im Judenlande
Im eignen Fleisch und Blut zerstörend wirkte.
Das Evangelium der Liebe, das wir
Bekennen, weiß von diesem Fluche nichts.
Du aber, Eleazar, wenn Du wirklich
Dein Kind verfluchen willst, so sag' ich Dir:
Der Fluch wird dieses reine Haupt nicht treffen,
Er fällt auf Dich zurück und schleudert Dich
Nur tiefer in den allgemeinen Fall.

Eleazar.

(nach schmerzlichem Kampfe, düster).

So zieht denn fort, folgt eurer neuen Lehre —
Habt ihr nichts mehr gemein mit meinem Volke,
So hab' auch ich nichts mehr mit euch gemein!

Judith.

So fluchest Du mir nicht? Du bist versöhnt,
Du reichst mir noch zum Abschied Deine Hand,

Daß ich zum letzten Dank, zum letzten Segen
Sie scheidend darf an meine Lippen legen!
(Sie will seine Hand erfassen.)

Eleazar

(zurück tretend und die Hand abwehrend gegen sie ausstreckend; mit gedämpfter Stimme).

Ich scheide ohne Fluch und ohne Segen,
Du wandle fortan auf den eignen Wegen;
Vielleicht lernt noch dies alte Herz vergessen,
Daß eine Tochter jemals es besessen.
(Mit erhobener Stimme).
Ich sage mich von allen Banden los
Und werf' mich in des Vaterlandes Schooß,
Um Priester nur und Krieger Dir allein,
Jerusalem, Jerusalem, zu sein!
(ab.)

Achter Auftritt.

Ruben; Judith.

Judith.

Er geht, er hat in seinem Zorn,
Verschlossen mir der Liebe Born,
Und Alles sagt mir um mich her:
Ich habe keinen Vater mehr!

Ruben.

Der Vater über unsern Sternen
Weist auch in weiten, düstern Fernen
Dir eine lichtumfloßne Bahn
Zu einer neuen Heimath an.

Judith.

Auf Deine Liebe will ich bauen
Und Deinem Führerarm vertrauen.

Ruben.

In heitern und in trüben Tagen
Wird sicher dieser Arm dich tragen,
Ich will Dir Gatte nicht allein,
Ich will Dir Freund und Vater sein.

Judith.

So laß' aus diesen düstern Hallen
Zur schönen Griechenstadt uns wallen.

Ruben

Getauft im heilig frommen Bade,
Geläutert in dem Born der Gnade —

Judith.

So ziehen wir mit heiligen Psalmen
Fort von den schlanken Jordanspalmen;

Ruben.

Und bau'n uns in der fernen Welt
Das heimathliche Davidszelt;

Judith.

Bis Er uns aus der Erdengruft
Zum Tabor der Verklärung ruft;

Ruben.

Dann zieh'n in seligem Verein
Wir in das ewige Sion ein!

(Indem Judith an Ruben's Brust sinkt, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Freier Platz in Jerusalem; links die Aussicht auf den nahen Tempel; rechts eine terassenförmige Anhöhe.

Erster Auftritt.

Zacharias, Joathan, Mathanias und eine Gruppe anderer Bürger aus Jerusalem, größtentheils bleiche, abgemagerte Gestalten in dürftiger Kleidung.

Zacharias.

Wir müssen uns ergeben, nutzlos ist
Und thöricht aller weitre Widerstand;
Die Burg Antonia ist erobert, und
Des römischen Adlers Eisenschnabel klopft
Schon an die Pforten unsers Tempels an.
Wenn wir uns noch freiwillig unterwerfen,
Wird Titus, den den Gütigen sie nennen,
Auch gütig sein mit uns und unsern Kindern.

Joathan.

Ich glaube nicht an unsers Feindes Güte,

Verstellung ist sie nur, um uns zu ködern
Und uns den Schreckensqualen preis zu geben,
Die alle jene zu erdulden hatten,
Die sich in's Römerlager flüchteten.

Zacharias.

Du glaubst im Ernst an diese Qualen? — Nein,
Ein Märchen sind sie nur, das die Tirannen
Uns vorgegaukelt, um uns einzuschüchtern,
Daß lieber ihre Herrschaft wir ertragen
Als uns den Römern unterwerfen sollten.

Mathanias.

Was braucht es da noch Worte, wo der Magen,
Der mächtigste Gebieter, so beredt,
So unbezwingbar mächtig zu uns spricht?
Gesottnes Heu und Leder, Spinnen sind
Und andres eckles Ungethier seit Monden
Schon meine einzige, grauenvolle Speise.
Mein Weib und meine Kinder hat die Pest
Dahin gerafft, und kaum vermag ich selbst
Mich aufrecht noch zu halten; ach, schon fühle
In jedem Augenblick ich nah und näher
Des Todesengels Fittig mich umschweben.

Joathan.

Weil es denn doch mit uns zu Ende geht,
Weil Pest und Hunger uns darnieder werfen,

So lasset uns ausharren in dem Kampfe
Und wenigstens als freie Juden sterben.

Zacharias.

Ein freier Jude bist Du? Ha, ha, ha!
Ein Knecht des Simon und Johannes bist Du,
Und Knechte der Tirannen sind wir alle;
Doch wenn wir einmal Knechte bleiben sollen,
So will ich lieber Knecht des Titus sein,
Als heute noch mit unsern thörichten
Tirannen grausam mich erschlagen lassen.
Der Römer bietet eine neue Zukunft
Uns unter seiner Herrschaft an, wie wollen
Wir, ein geschwächtes Häuflein, widerstreben
Ihm, der dem weiten Erdenkreis gebietet?
Wir thun nicht mehr, nicht weniger, als was
Die andern Völker alle schon gethan.
Vielleicht will uns der Herr nur strenge leiten,
Uns auf der Zeiten Fülle vorbereiten,
Da er sein Vaterantlitz auf uns wendet,
Und uns den rettenden Messias sendet!

(Allgemeine, feierliche Pause.)

Kommt, Bürger, eilen auf geheimen Wegen
Dem Feind in Unterwerfung wir entgegen,
Eh' noch der Grund der Sionsburg erbebt
Und Alle uns in ihrem Schutt begräbt.

Viele Bürger.

Ja, Bürger, Brüder, eilen wir von dannen

Und rufen wir aus Einem Munde: Nieder
Mit Simon und Johannes, den Tirannen!

Zweiter Auftritt

Simon mit Trabanten; **Vorige.**

Simon.

Was hör' ich da? Was geht hier vor, ihr Bürger?
Ich glaube gar, es war von mir die Rede!
Ihr schweigt und wart doch eben erst so laut,
Muß euch mein Schwert die starren Zungen lösen?

Jouthan.

Verzeih', es war nur eine Unterredung
Von unsrer Noth und von des Vaterlandes
Gefahr.

Zacharias.

Verstumm' mit Deiner Lügenzunge!
Von unsrer Noth nur sprach ich nicht, ich sprach
Von Deiner Grausamkeit, von Deinem Starrsinn,
Von Deiner blutigen Tirannenwillkür,
Die unsre heilige Stadt und unser Volk
Vernichtet.

Simon.

Zacharias, spricht der Wahnsinn

Aus Dir? Bist Du des Lebens überdrüßig
Und suchst durch solche Reden Du den Tod?

Zacharias.

Zu klar ist mein Verstand nur, und zu warm
Hang' ich an meinem Leben, als daß es
Nach Deinem Mordstahl mich gelüstete.
Doch fürcht' ich auch den Tod nicht, wenn ich ihn
Für meines Volkes Heil erdulden soll.
Drum zag' ich nicht, gleich diesen hier, und sage
Es offen Dir in's Angesicht, daß Du
Jerusalem vernichtest, und daß ich
Den Tag des Falles nicht erwarten will,
Daß lieber ich dem Römer mich ergebe,
Als länger noch in Deiner Nähe lebe.

Simon.

Elender Sklave, mit dem Tode sollst Du
Sogleich Dein frevelndes Beginnen büßen!
(Zu den Trabanten)
Ergreift ihn, schleppt ihn fort zum Richtplatz, foltert
Mit allen Qualen ihn, die je der Rache
Erfinderischer Geist ersonnen hat;
Nur langsam laßt ihm Glied um Glied ersterben,
Daß keinem, der ihn so erbleichen sieht,
Die Lust nach seinem Tode wiederkehrt.

(Die Kriegsknechte führen Zacharias rechts nach der Anhöhe ab; ein Theil des Volkes folgt halb erschrocken, halb neugierig nach; zu dem zurück bleibenden Volke)

So will fortan mit jedem ich verfahren,
Den es gelüstet, mir zu widerstreben.

Dritter Auftritt.

Eleazar; Johannes (beide von der Seite kommend, nach welcher Zacharias abgeführt wurde); **Vorige.**

Eleazar.

Ein gräßlich Schauspiel sah ich eben sich
Bereiten, muß denn in Jerusalem
Mit Pest und Hunger auch der Arm des Henkers
Zur schreckensvollen Bruderschaft sich einen?

Simon.

Du willst doch nicht um Schonung für Verräther
An unsrer Stadt und unserm Volke werben?

Eleazar.

War's wirklich ein Verräther, den der Arm
Der strafenden Gerechtigkeit ergriffen,
So darf ich Deine Strenge nicht verdammen,
Wenn auch das Mitleid mir das Herz bewegt.
Kein Wunder, wahrlich, ist es bald mehr, wenn
Die Bürger dieser Stadt aus ihren Mauern
Hinaus sich in das Feindeslager sehnen.
Ich habe deßhalb den Johannes hieher
Gebeten, um mit Dir und ihm noch einmal

Im Angesicht des Tempels und des Volkes
Die Noth des Vaterlandes zu berathen.

Simon.

Das Volk hat mich in diese Stadt gerufen,
Ich bin ihr Herr durch seinen Willen und
Durch meine Macht, und diese meine Herrschaft
Will ich behaupten gegen jedermann.
Wer für mich kämpfen will, muß mir gehorchen,
Wer den Gehorsam weigert, ist mein Feind,
Und feindlich muß und will ich ihm begegnen.

Johannes.

Ich hab' in dieser Stadt geherrscht, eh' Du
Von fern nur einstmals ihre Zinnen schautest
Und räuberisch in ihre Mauern drangst.
Auch ich will herrschen, bis mir die Gewalt
Des Sieges oder Todes aus den Händen
Das Scepter windet; mein ist noch der Tempel,
Das letzte, stärkste Bollwerk dieser Stadt.
In seinem Heiligthume bin ich sicher,
Wenn seine stolzen Legionen längst
Der Römer über Deine Leiche führt.

Eleazar.

So kann denn nichts mehr euren harten Sinn
Erweichen, kalt und ruhig steht ihr da,
Bedacht auf schnöden, eigenen Gewinn nur,
Indeß um euch das Vaterland zerfällt.

So bleibt uns nichts, gar nichts denn übrig mehr,
Als in des Feindes Schwert uns rasch zu stürzen
Und so die Qual des Todes zu verkürzen!
(Er bleibt in düstre Gedanken versunken stehen.)

Vierter Auftritt.

Maria, von **Jose** und Soldaten geführt; **Vorige**.

Simon.

Was bringt ihr mir? Was wollt ihr mit dem Weibe?

Jose.

Herr, eine That des Gräuels ist geschehen,
Wie sie noch nie das allgemeine Auge
Des Himmels hat geschaut, seit es die Erde
Mit seinem goldnen Strahlenblick erleuchtet.

Simon.

So komm' zur Sache, rede, was geschah?

Jose.

Du hast uns ausgesendet, nachzuforschen,
Ob wir verborgne Lebensmittel nicht
Entdecken könnten, die uns dieses Volk
Verheimlicht, ruhig sich daran zu laben,
Indeß wir kämpfen müssen für dies Volk,
Um dann zum Lohn des Kampfes zu verhungern.

Wir kamen auch in dieses Weibes Haus,
Aus dem uns Fleischgeruch entgegen quoll.
Sie läugnete zuerst, doch als wir nicht
Abließen, ernst und streng in sie zu dringen,
Und als wir ihr mit allen Qualen, ja
Selbst mit dem Tode drohten, da gestand sie,
Sie habe Fleisch gegessen und sie habe
Noch einen Theil der Speise in der Kammer;
Doch sei es nicht gewohnte milde Nahrung,
Es sei — mich schaudert, es zu wiederholen —
Sei Menschenfleisch, ja mehr noch, es sei Fleisch
Von ihrem eignen Kind, das sie geschlachtet.

Eleazar.

Ist's möglich, Weib, das hättest Du gethan?

Maria.

Ich hab's gethan, und daß ich es gethan,
Klagt die Natur mich selbst verrathend an,
Denn geisterhaft klingt rings auf allen Wegen
Die Stimme meines Kindes mir entgegen,
Wie es mich anrief noch, so laut, so süß,
Da ich den scharfen Stahl in's Herz ihm stieß.

Eleazar.

Wer bist Du, Weib? Wo kamst Du her, was führte
Dich nach Jerusalem, zu einer solchen
Verzweifelt ungeheuren Schreckensthat?

Maria.

Maria bin ich, Eleazars Tochter,
Und aus Bethezob kam ich, welches jenseits
Des Jordans liegt, zum Passafeste kam ich,
Mein Kind, mein einziges, holdes, süßes Kind
Jehova in dem Tempel aufzuopfern.
Doch statt daß es dem Herrn geopfert ward,
Mußt' es als armes Opferlamm verbluten,
Verbluten auf der Schlachtbank seiner Mutter!

Eleazar.

So rede doch, was Dich zu diesem Frevel,
Zu diesem unerhörten Gräuel trieb?

Maria.

Was mich getrieben? Ja, so könnt ihr fragen,
Ihr Priester und Tirannen, die ihr euch
Vom Mark des Volkes und vom heiligen Opfer
Des Tempels mästet — o ja, ihr könnt fragen;
Die Armen aber in Jerusalem,
Die Tausende und Hunderttausende,
Die ihr geplündert habt, die siechend sterben
An Pest und Hunger, diese fragen nicht.
Der Hunger war es, der mich trieb und mich
Zum ewigen Scheusal in der Menschheit machte.
Ihr kennt es nicht, dies höllische Gefühl,
Wenn langsam schon und stockend durch die Adern
Das Blut Dir schleicht, wenn düstre Grabesschatten
Vor Deinem Blick sich taumelnd schon begegnen,
Und dennoch jede Fiber, jede Faser

Mit heißer, überflammender Begierde
Zurück sich sehnt in das zerstörte Dasein!
Als ich in wilder Fieberqual den weichen,
Den warmen Körper meines armen Kindes,
Das Fleisch von meinem eignen Fleische und
Das Blut von meinem eignen Blute sah:
Da starb die Mutter, starb das Weib in mir,
Geboren ward in mir das wilde Thier,
Und fühllos, finstern Mächten hingegeben,
Raubt' ich dem eignen Kind das theure Leben.

Simon.

Wie ohne Beispiel war Dein Frevel, soll
Auch Deine Strafe ohne Beispiel sein.

Eleazar.

Hier liegt ein Frevel gegen die Natur,
Für welchen kein Gesetz die Menschen haben;
Es ist ein Fall, der einzig ist auf Erden,
Seit Eva, unsre allgemeine Mutter,
Den ersten armen Schmerzenssohn gebar.
Hier können wir kein richtend Urtheil fassen,
Und müssen Gott allein die Rache lassen.

Maria
(düster).

Den Himmel fürcht' ich nicht mehr, der ist taub
Geworden für die Kinder Israels,
Und längst hat sich sein Auge abgewendet
Vom Hause Jakob und vom Samen Juda.

Fünfter Auftritt.

Ephraim; Vorige.

Ephraim

(aus dem Volke hervorstürzend).

Wer spricht hier? War's nicht meiner Mutter Stimme,
Die aus dem Grabesschooße zu mir drang,
Und mich zu ihr hinüber ruft, noch ehe
Jerusalem in Schutt und Staub zerfällt?

Eleazar.

O Gott, o Gott! Mein armer Ephraim!

Maria.

Was willst Du, geisterbleicher Mann, von mir?
Nach einem Kinde schrie ich Aermste nur,
Um dies verwaiste Mutterherz zu trösten.

Ephraim.

Bist Du verwaist? Ja, ja, im Schooß der Erde
Da nagen Würmer an dem Mutterherzen
Und zehren ihm die Kindesliebe weg.
Du aber liebtest mich zu sehr, Du wußtest,
Daß mich mein Vater von sich stoßt, daß mich
Die Schwester Judith auch verlassen hat;
Drum kehrtest Du nochmal zur Erde wieder,
Um mich zu Dir hinab zu holen: sieh',

Ich komm', ich folge Dir, geh' nur voran
Und führ' mich weg von dieser Gräuelstätte!

Maria.

Ich glaub', der Wahnsinn spricht aus diesem Munde;
Doch sei auch Du willkommen mir, Du Armer;
Da mich die Liebe und das Glück verstoßt,
So will ich fest mich an das Unglück klammern.
Komm', armer Freund, und laß' uns weiter ziehen,
Laß' unser gräßliches Geschick sich einen,
Ein Elend in dem andern sich verbergen!

Ephraim.

Komm', Mutter, laß' uns fliehen, führe mich
Hinunter zu dem Lager Deines Schlummers,
Laß' dort mich auf den kalten Felsenpfühlen
Die heißen, brennend heißen Schläfe kühlen.

Maria.

Ja, laß' uns fliehen, führ' mich, irrer Geist,
Führ' mich, daß ich die Ruhe endlich finde,
Zu Deinem Wahnsinn oder meinem Kinde!
(Sie ergreift Ephraims Hand, den sie rasch abführt; Jose mit den Soldaten folgt ihnen.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Maria, Ephraim, Jose und die Soldaten.

Eleazar.

Hat euch auch dieses Schauspiel nicht erschüttert,
Das Schauspiel des Verbrechens und des Wahnsinns,
Das düstre Vorspiel unsrer nächsten Zukunft?
Wollt ihr in eurem starren Trotz verharren
Und nicht versöhnt die Friedenshand euch reichen,
Bis alle Gräuel in Jerusalem
Sich häufen, bis die Kinder von den Händen
Der eignen Mütter fallen, daß der Feind,
Wenn siegreich er in diese Mauern zieht,
Ruinen nur und Leichenhügel findet?

Siebenter Auftritt.

Jose (zurück kommend); **Vorige.**

Jose

(zu Simon).

Ein Bote aus dem Römerlager will
Dich sprechen, darf ich ihn hieher geleiten?

Simon.

Was will ein Römer hier zu dieser Stunde?

Jose.

Es ist ein Römer halb und halb ein Jude,
Es ist der Abtrünnling Josephus Flavius,
Wie er sich mit dem Römernamen nennt,
Der Dir von Titus eine Bothschaft bringt.

Simon.

Was soll mir noch von Titus eine Bothschaft,
Aus dem verhaßten Munde des Josephus?
Es wird das alte Lied von Uebergabe
Und blinder Unterwerfung sein; ich will
Von diesem Rabenlied nicht weiter hören.

Johannes.

Laß' ihn nur kommen, es gewährt mir Spaß,
Den Jammermann mit seiner Jonasmiene
Zu seh'n und seine Jeremiasklage
Ob unsrer Frevelthaten zu vernehmen.

Simon

(zu Jose).

So führ' ihn her, für kurze Zeit wohl möchte
Ich selbst mich noch an den verzerrten Zügen,
Am Unkenrufe des Verräthers weiden.

(Jose ab.)

Eleazar.

Ja, mög' er kommen, bringt er keine Hoffnung
Und keine Rettung auch, bringt er vielleicht

Die eiserne Nothwendigkeit euch doch,
Zum letzten Kampfe der Entscheidung euch
Mit letzter Kraft auch endlich zu vereinen.

Achter Auftritt.

Josephus; Vorige.

Josephus

(von Jose, der sich sogleich wieder zurück zieht, herein geführt, und auf der Anhöhe im Hintergrunde stehen bleibend).

Der Imperator Titus bietet euch
Nochmal die Hand zum Frieden, zur Versöhnung.
Die größre Hälfte von Jerusalem,
Mit ihr die Burg Antonia, ist bereits
In seinen Händen, und der nächste Sturm
Wird euren hohen Tempel nieder werfen,
Und mit dem Tempel stürzt die letzte Säule
Der Einheit und der Macht des Judenvolkes.

Simon.

Und das wagst Du, Verräther, uns zu sagen?

Josephus.

Verräther nennt ihr mich, die ihr Verräther
An euren Vätern, Müttern, euren Kindern,
An eurem ganzen armen Volke seid! —
Ich sollte ein Verräther sein, der ich
Nur als Gefangner, nicht als Ueberläufer
In's Römerlager kam und alles aufbot,
Um Titus stets zur Schonung und zur Milde

Noch zu bewegen und das Aeusserste
Von meinem theuren Volke abzuwenden!
Doch lassen wir jetzt die Erinnerung
An die Vergangenheit, betrachten wir
Mit klarem Blick nur Gegenwart und Zukunft.
Noch einmal bietet Titus euch, der Sieger,
Wenn ihr sogleich und ohne Rückhalt ihm
Euch unterwerfet, seine Gnade an.
Verschmäht ihr aber seine Gnade, oder
Sucht ihr durch Zaudern nochmal ihn zu täuschen;
So wird in dieser Stunde noch sein Heer
In wildem Sturme eure Mauern schleifen,
Daß bald der fremde Wandrer sich erzählt,
Wenn er mit trübem Blick an den Ruinen
Vorüber schreitet: Hier ist jene Stätte,
Wo einst in königlichem Prachtgewand
Jerusalem, die Stadt der Städte, stand!

Simon.

Schweig' mit dem thörichten Geplauder, sage
Dem Titus, Deinem neuen, gütigen Herrn,
Er möge selbst nur kommen und erproben,
Ob wir zum Scherz uns hier verschanzten, oder
Ob wir im Ernst auch uns zu halten wissen.

Johannes.

Sag' ihm, der Tempel zu Jerusalem
Steh' noch auf festen Grund gebaut und biet' uns
Für Jahre noch ein unbezwingbar Bollwerk.

Eh' wird der Himmel Feuer nieder regnen,
Als seinen Tempel er zerstören läßt.

Eleazar.

Und sag' ihm, daß der letzte Hohepriester
Jerusalems sich eh' mit eigner Hand
Den Dolch in's treue Priesterherz wird graben,
Als er das Heiligthum des Volkes preis gibt,
Das aus den Völkern sich der Herr erlesen,
Dem immer er ein fester Schirm gewesen,
Das er auch in des schwersten Kampfes Tagen
Auf treuem Vaterarm zum Sieg wird tragen.

Josephus.

Ihr wollt es so — nun, habt denn euren Willen,
Ich sage mich von euren Thaten los
Und habe keinen Theil an eurer Schuld.
Mit blutend wundem Herzen scheid' ich von euch
Und geb' euch scheidend noch die schwere Kunde
Von unsers Vaterlandes letzter Stunde!

(ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Josephus.

Simon.

Ein harter Kampf wird nun entbrennen, Titus
Wird mit der ganzen Heeresmacht im Sturme
An unsre letzte feste Mauer dringen.

Eleazar.

Drum einigt euch für diesen schweren Kampf,
Und könnt ihr euch nicht brüderlich vereinen,
So schließt doch einen Waffenstillstand ab
Für diese große, furchtbar ernste Stunde.
Ist erst Jerusalem gerettet, dann
Könnt immer ihr auf's neue euren Rang
Und euren Antheil an der Herrschaft ordnen.

Simon.

Ich bin's zufrieden, wenn für diesen Kampf
Ein Waffenstillstand eintritt zwischen uns;
Doch ohne jede Vorbedingung nur
Für alle Folgen nach erkämpftem Siege.

Johannes.

Ich nehm' den Waffenstillstand an, doch auch
Nur ohne Vorbedingung für die Zukunft.
Ich will nun nach dem Tempelvorhof eilen,
Um die Zeloten herzuführen und
Mit Deinen Kämpferschaaren zu vereinen.
Ich führ' die Meinen, Du die Deinen an,
Und ist der Sieg errungen, kehren beide
Wir in die Stellung, die wir jetzt behaupten.

Eleazar.

Doch eile, denn nicht lange wird der Feind
Mit seinem Angriff auf sich warten lassen.

Johannes.

Die Meinen sind gerüstet, und ich werde
Sie ohne Säumen auf den Kampfplatz führen.
(Ab gegen den Tempel.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Johannes.

Eleazar.

So blinkt mir noch ein letzter Hoffnungsstern
Am schwarzen Wetterhimmel meines Volkes.
Seid einig, und der Herr der Väter wird
Den Blick der Gnade wieder auf euch wenden
Und vor euch her den Siegescherub senden!

Elfter Auftritt.

Die Mitglieder der Christengemeinde, welche, geführt von **Mathias**, dem **Ruben** und **Judith** folgen, rechts über die Bühne ziehen, denen **Ahasver** folgt, und die, an der Anhöhe angelangt, stehen bleiben und sich nach dem Tempel wenden **Vorige**.

Mathias.

Betrachtet scheidend noch einmal den Hort,
Das Heiligthum des alten Bundes dort,
Dann ziehen wir in gläubigem Verein
In's Heiligthum des neuen Bundes ein.

Eleazar.

(sich wegwendend).

Mußt Du auch diese Prüfung, Herz, bestehen,
Dein Lieblingskind auf ewig scheiden sehen!

Simon.

Was ist das für ein seltsam neuer Auftritt!

Eleazar.

Es ist die Nazarenersekte, die,
Bethört durch ihres Stifters eitle Drohung,
Entfliehen will aus der bedrängten Stadt.

Simon.

Ha, was erblick' ich? Judith! Judith auch,
Des Hohenpriesters Tochter, eine Christin?

(Zu Eleazar).

Sieh' dorthin, Eleazar — Deine Tochter!

Eleazar.

Mein Herz weiß nichts von einer Tochter mehr!

Simon.

(gegen Judith).

Was habt ihr vor? Wohin wollt ihr euch wenden?

Judith.

(vortretend, in Ton und Gebärde einer Prophetin).

Wir ziehen hinaus
Aus dem brennenden Haus

Des Mordes und des Verderbens,
Wir wollen nicht schau'n
Das schreckliche Grau'n
Des siechenden, blutigen Sterbens.

Du heilige Stadt
Bist vom Pesthauch matt,
Weil Du wie Gomorrha gesündigt;
Drum fürchterlich bricht
Herein das Gericht,
Das Dir die Propheten verkündigt.

Der Mauerbock schleift,
Die Flamme ergreift
Die üppige Burg des Herodes;
Der Jammerschrei gellt,
Denn Juda verfällt
Den eisernen Armen des Todes.

Uns winket von fern
Der leuchtende Stern
Des rettenden, glücklichen Eilands:
Wir wallen hinan
Die herrliche Bahn
Des weltenerlösenden Heilands!

Simon

(nach einer Pause).

Und glaubt ihr wohl, ich laß' euch ruhig ziehen?
Ja, jene feigen Narren mögen fliehen,

Du aber, Judith, bleibst bei mir zurück,
Daß ich aus Deinem süßen Flammenblick
Begeistrung für des Kampfes Stunde trinke
Und dann als Sieger an die Brust Dir sinke.

Ruben.

Wer wagt es, so mit meiner Braut zu sprechen?

Simon.

Ich wag' es, ich, der Herr Jerusalems,
Und wenn Dir diese Sprache nicht gefällt,
(das Schwert ziehend)
So werd' ich eine andre mit Dir reden!

Ruben.

(gleichfalls sein Schwert ziehen).
Und ich die Antwort Dir nicht schuldig bleiben!

Judith.

Halt' ein, o Ruben, sonst sind wir verloren!

Simon.

Komm', Judith, laß' sie zieh'n, die schwachen Thoren,
Komm' her zu uns, den Vater zu versöhnen,
Und mit dem schönsten Glück den Freund zu krönen.

Ahasver.

(vortretend).
Zurück, die Jungfrau steht in meinem Schutze,
Und niemand soll sich ungestraft ihr nahen.

Simon.

Ha, blöder Greis, Du wagst es, dem Gebieter
Jerusalems in seinen eignen Mauern
Zu widersteh'n? Entferne Dich sogleich,
Wenn Du nicht meine ganze Rache fühlen
Und nicht alsbald zur Leiche werden willst.

Ahasver.

Ich fürchte Deine Rache nicht und lache
Der eiteln Drohung, die mich nicht verletzt.

Simon.

Du spottest meiner? — Nimm denn Deinen Lohn!
(Er dringt mit dem Schwerte auf Ahasver ein, das aber an demselben abgleitet, ohne ihn zu verwunden.)

Ahasver.

(die Brust öffnend, mit schrecklichem Lachen).

Nur zu, nur immer zu! Hier ist mein Herz,
Durchbohre seinen Fluch und seinen Schmerz!

Simon.

(stößt nach Ahasvers offener Brust, aber ohne sie zu verletzen; zurück taumelnd).

Ha, was ist das? Bist Du ein Mensch, Bist Du
Ein Geist, im Fleisch und Blut auf Erden wandelnd?

Ahasver.

(zu der Christenschaar zurück gewandt).

Entfernt euch rasch, eh' es zu spät geworden,
Indeß ich hier mit dem Erstaunten rede.

Ruben.

Ja, laßt uns eilen, denn die Stunde drängt,
Wenn wir dem Fall der Stadt entrinnen wollen.

Mathias.

So ziehen wir denn fort in dessen Namen,
An den wir glauben und auf den wir hoffen,
Dem unser Herz in Liebe angehört.

Judith.

Mein letzter Blick sucht Dich, o Vaterhaupt;
Vielleicht darf ich, geprüft durch diese Wehen,
Dich einst im bessern Sion wieder sehen!

(Die Christenschaar entfernt sich.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige, ohne die Christenschaar.

Simon

(der wie erstarrt da gestanden, nach und nach sich erholend; zu Ahasver).

So rede, räthselhafter Mann, wer bist Du?

Ahasver

(ganz nahe zu Simon und Eleazar tretend).

Kennt ihr mich nicht? Kennt ihr den Ahasver,
Den ruhelosen, ewigen Wandrer nicht?

Eleazar.

Ha, Du bist Ahasver! Du lebst, Dein Wandern
Wär' nicht ein Märchentrug der Nazarener?

Ahasver.

Ich lebe, ja, ich leb' und kann nicht sterben,
So oft ich auch den tausendfachen Tod
Mit tausendfacher Waffe mir gesucht;
Ich kann nicht sterben, denn ich bin verflucht,
Zu wandern ziellos und zu wandern ewig!

Simon.

Wenn Du gefeit bist gegen jede Wunde,
So komm', beweis' es uns in dieser Stunde,
Und tritt in unsrer Kämpfer erste Reih'n
Als unnahbarer Todesengel ein!

Dreizehnter Auftritt.

Jose; Vorige.

Jose

(hereinstürzend).

Der Feind rückt an, wie ein empörter Strom
Schlägt brausend er an unsre letzte Mauer.

Simon.

Johannes naht mit den Zeloten, auf denn,
Dem Feind entgegen ohne Furcht und Beben,
Es gilt den Riesenkampf um Tod und Leben!

Vierzehnter Auftritt.

Johannes mit einem Theile seiner Zeloten; **Vorige.**

Johannes.

Da bin ich, nun laßt uns nicht länger säumen,
Ich hör' den Feind schon an die Mauer brausen
Und durch die Lüfte seine Grüße sausen.

Simon.

Die Meinen sind schlagfertig aufgestellt;
Ich geh', die Leitung selbst zu übernehmen.

Eleazar.

Ich aber will erst in den Tempel eilen,
Im Allerheiligsten mich niederwerfen
Und zu Jehova um Erbarmen flehen.
Dann kehr' auch ich zum Kampf an eurer Seite,
Den Sieg für unsern Glauben zu erwerben,
Und wenn wir fallen, doch für ihn zu sterben!

(Ab nach dem Tempel.)

Simon.

Frisch auf, an's Werk!

Ahasver.

Ein Schwert, ein Schwert für mich,
Ein Schwert für den verfluchten Ahasver,
Daß ich in's erste Glied mich stellen kann!
(Wild auflachend).
Da seh' ich sie vielleicht sich nahen, wie sie
Verkündete der Mann von Bethlehem —
Die letzte Stunde von Jerusalem!

(Indem Ahasver einem der zunächst stehenden Krieger das Schwert entreißt, und alle sich kampfgerüstet rechts nach dem Hintergrunde wenden, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Vorhof des Tempels: links eine Colonnade, rechts ein offenes Thor; im Hintergrunde das Allerheiligste, zu dem man auf breiten Stufen empor steigt, und das mit einem goldenen Thore verschlossen ist.

Erster Auftritt.

Priester und Leviten, unter ihnen **Azarias** und **Misael**, der ein prachtvolles Schwert in der Hand hält. Von Zeit zu Zeit vernimmt man in der Ferne Kampfgeschrei und Waffengeklirr.

Azarias.

Der Feind rückt immer näher an den Tempel,
Und immer näher rückt uns die Gefahr
Des Falles und des Untergangs entgegen.
Der Hohepriester Eleazar hat
Sich in das Allerheiligste begeben,
Um Abwehr von dem grimmigen Gerichte
Jehova, den Erbarmer, anzuflehen.
O legte doch ein Seraph ihm die heisse,
Die heilige Kohle vom Altar des Herrn
Auf seine Zunge, sie zu reinigen

Und zu begeistern zu so mächtigen Worten,
Wie Isaias, der Prophet, sie sprach!

Misael.

Kehrt Eleazar nicht bald aus dem Tempel,
So werd' ich ihm dies Schwert umsonst bewahren;
Denn immer näher hör' ich das Getöse
Des Kampfes sich an unsre Thore wälzen;
Bald wird es die Gebete übertäuben,
Die wir aus banger Brust zum Himmel senden,
Und bald in einen allgemeinen Schrei
Des Jammers sich und der Verzweiflung enden.

Zweiter Auftritt.

Eleazar, der mit allen Zeichen der Verwirrung und des Grauens aus dem Tempel stürzt, dessen Thor offen bleibt, so daß man die heilige Arche erblickt; **Vorige**.

Eleazar.

Hinweg, hinweg, ihr finstern Truggestalten,
Faßt mich nicht mit den Tigerkrallen an
Und ängstigt nicht dies arme Herz zu todt!
Was hab' ich seh'n und hören müssen? Wo,
Wo bin ich?

(Sich umsehend und die Priester und Leviten bemerkend)

Ah, im Vorhofe des Tempels,
Bei euch, ihr theuren Freunde und Genossen!

Azarias.

Was ist Dir, Eleazar, hattest Du
Im Tempel ein Gesicht Jehova's, das
Mit Grauen und Entsetzen Dich erfüllte?

Eleazar.

Ja, ein Gesicht hat mir der Herr gezeigt
Wie keiner der Propheten je gesehen:
Sie alle sahen nur die Strafgerichte
Für einzelne Verbrechen und Verbrecher
Und für die kurzen Zeiten ihrer Buße.
Ich aber sah den Fall des ganzen Volkes,
Von dem es nimmer auferstehen wird,
In klaren Schreckensbildern vorgezeichnet.

Azarias.

O schweig' nicht länger, künd' auch uns, was Dir
Der Geist von unsrer Zukunft offenbarte.

Eleazar.

Fragt mich nicht mehr nach Bildern und Gesichten,
Da sich die ganze düstre Wahrheit selbst
Nur allzu bald euch offenbaren wird.
Seit Salomon den Tempel Gottes baute,
Hat er ein solches Schauspiel nicht geschaut,
Wie in der letzten, grauenvollen Stunde.

Als mich das schreckliche Gesicht verlassen,
Erfüllt' ein tiefes, düstres Dunkel plötzlich
Die weiten heiligen Räume, aber bald
Zertheilten sich die grauen Wolkenmassen
Und bildeten sich zu Gestalten um,
Und zeigten mir in wildem Kampfe das
Nun in der Körperwelt, was erst mein Geist
Mit gottgelöstem Seherblicke schaute.
Und immer lichter wurden die Gestalten,
Bis sie zuletzt in grellem Feuerscheine
Als Ross' und Reiter wilder Kriegerschaaren
Im stillen Tempelraum sich lärmend jagten.
Am Deckenrand fuhr das Gestirn des Krieges
Mit blutigem Kometenschweif umher;
Ein dumpfes Dröhnen und ein tiefes Brausen
Schwoll rings von allen Wänden mir entgegen,
Und aus dem Allerheiligsten ertönte
Die Schreckensstimme: Fliehe, fliehe, fliehe!
Das Thor des Tempels sprang mit lautem Krachen
Von selber auf, betäubt stürzt' ich heraus,
Und bin noch kaum der wirren Sinne mächtig.

Misael.

Es ist vorbei, Jehova hat gesprochen,
Wir sind verloren, und verloren ist
Jerusalem mit allen seinen Kindern.

Eleazar.

Laßt nochmal unsre Bitten sich vereinen,

Damit der Herr, wenn er auch uns verdirbt,
Doch seines heiligen Tempels schonen möge.
(Vortretend, mit erhobenen Armen).
Jehova, Jehova, hör' unser Geschrei,
Es naht Deiner Heerde der feindliche Leu,
Er nahet wie Sturmwind, wie Wogengebraus;
O schirme den Tempel, o schütze Dein Haus!

Alle.

O schirme den Tempel, o schütze Dein Haus!

Eleazar.

Wir knieen im Bußkleid, wir liegen im Staub,
O sei unserm Rufen und Flehen nicht taub,
Gieß' auf uns den Becher des Grimmes nicht aus,
Beschirme den Tempel, beschütze Dein Haus!

Alle.

Beschirme den Tempel, beschütze Dein Haus!

Eleazar.

Legst Du auf das Haupt uns die strafende Hand,
Zerfällt auch in Trümmer das heilige Land,
Wenn Alles auch hinstürzt in Jammer und Graus:
O schirme den Tempel, o schütze Dein Haus!

Alle.

O schirme den Tempel, o schütze Dein Haus!

Eleazar
(nach einer Pause zu Misael).

Nun reiche mir das heilige Davidsschwert,
Ich will nun selber auf den Kampfplatz eilen,
Mit unserm Heer Sieg — oder Tod zu theilen;
Bleibt ihr indeß als treue Wächter stehen,
Und laßt nicht ab, zu weinen und zu flehen,
Daß sich Jehova nochmal zu uns neige,
Nochmal den Pfad uns der Erlösung zeige!
(Rechts ab nach dem Kampfplatze.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Eleazar.

Misael.

So will der Herr denn sein erwähltes Volk
Vertilgen aus dem Kreis der Erdenvölker!

Azarias.

Laßt uns bis zu dem letzten Augenblicke
Am Vater der Erbarmung nicht verzweifeln;
Vielleicht will er uns seine Strenge zeigen,
Uns in das schwere Joch des Feindes beugen,
Uns übergeben selbst den Sklavenketten,
Nur um so herrlicher uns dann zu retten!

Vierter Auftritt.

Maria; Vorige.

Maria

(tritt wahnsinnig und pestkrank langsam rechts herein und starrt die Priester und Leviten an).

Azarias.

Zieht euch zurück, das Weib bringt uns die Pest,
Aus diesem Antlitz starrt uns ihre Sprache
Schon mit den schwarzen Todeszügen an.
(Sie entfliehen in die Colonnade.)

Fünfter Auftritt.

Maria, allein.

Wo eilt ihr hin? Sucht ihr mein Kind? O bringt es
Nochmal zu mir zurück, wenn ihr es findet!
(Nach einer kleinen Pause, halb sprechend, halb singend).
Mein holdes Kind, wie bist Du schön,
Kannst schon allein im Felde geh'n,
Kannst Dich zum Rasen nieder bücken
Und Dir die schönsten Blumen pflücken.
O pflücke mir auch einen Kranz
Von Veilchenschmelz und Rosenglanz,

Und flicht, von Schilfgras dicht umlaubt,
Ihn um das arme Mutterhaupt!

Wie brennt auf meinem Antlitz heiß die Wunde,
Die mir die Muttersorge drauf geschlagen;
Die Leute schreien gar, das ist die Pest —

(Wieder halb sprechend, halb singend).

Die Pest, das ist ein wilder Laut,
Hinweg, Du schwarze Grabesbraut,
Fort, fort, hinweg von mir geschwind,
Berühr' mir nicht mein theures Kind,
Und schwärz' mit Deinem Athem nicht
Sein weisses Engelsangesicht.

(Den Tempel betrachtend)

Ha, was sind das für schlanke Marmorsäulen? —
Das sind die Königssäle des Herodes!
Hier haust er, der Tirann, und labt sich eben
An dem vergoßnen, reinen Kinderblute.
Das waren seine Schergen, die von hier
Entlaufen sind — jetzt suchen sie mein Kind
Und bringen es zum Nachtmahl dem Despoten.
Noch dürft ihr es nicht nehmen; ach, ich habe
Den letzten Segen ihm noch nicht gegeben:
O laßt es nur noch eine Stunde leben,
Laßt mich nur einmal noch in's Aug' ihm blicken,
Noch einmal an das Mutterherz es drücken!

(Sie will davon und den Priestern nacheilen, bricht aber kraftlos zusammen.)

Sechster Auftritt.

Ahasver; Maria.

Ahasver

(rechts eintretend).

Was soll ich in den Kampf? Er geht zu Ende,
Die letzte Kraft von Juda ist gebrochen,
Und siegreich schreitet schon der Römer auf
Die letzte Beute, auf den Tempel, zu.
Nun wirst Du, Sion, rasch zum Falle eilen,
Ach, dürft' ich sterbend auch Dein Schicksal theilen!

(Maria erblickend)

Wer liegt hier auf den Boden hingekauert?

(Zurückfahrend)

Ha, was ist das? Das sind die Schreckensmale
Der Pest!

(Auflachend)

Ha, ha, ich alter, blöder Thor,
Ich stelle mich noch wie ein schwaches Kind,
Mir graut es vor dem Tode, mir, der ich
Seit Jahren nach dem Tod verzweifelnd jage!
Doch ja, in dieser grausen Nachtgestalt
Könnt' er auch einen Ahasver sogar
Zurück in das verhaßte Leben schrecken!

(Maria näher betrachtend)

Ich glaube gar, es ist das arme Weib,
Das in der Hungerqual sein eignes Kind

Geschlachtet hat! Steh' auf, o Weib, wenn Du
Nochmal im Tempel zu Jerusalem
Um Sühne Deines Frevels flehen willst;
Zu bald nur wird es kein Jerusalem
Und keinen Sionstempel auf der Erde
Mehr geben.

Maria.
(sich aufrichtend).

Was sprichst Du zu mir? Wer bist Du?
Bist Du der Abgesandte des Herodes,
Der mir mein Kind, mein armes Kind erwürgte?
(Zu ihm tretend und ihn näher betrachtend, mit freundlichem Lächeln)
Ah, Nathan, mein Gemahl! Bist Du gekommen,
Uns wieder nach Bethezob heimzuführen?
Ja, laß' uns flieh'n, mit unserm Kinde fliehen —
Die Leute sagen, ich hab' es geschlachtet —
Nein, nein, ich hab' es nicht gethan — nicht wahr,
Du glaubst es nicht? — Komm', komm', laß' uns entfliehen,
Laß' heim uns wieder nach Bethezob eilen.
Da haben wir zu essen, und daheim
Gibt es auch keine Pest —

Ahasver
(einfallend).

Ja, ja, die Pest,
Das ist das einzig rechte Wort für mich;
Sie leistet mir vielleicht den Dienst noch, den
Die andern Erdenübel alle mir

Versagten. Ja, zum Gatten dieses Weibes
Will ich mich stempeln, wie sie es verlangt;
Die Pest will bräutlich ich in ihr umfangen,
In ihren Armen will ich es versuchen,
Ob ich nicht in dies lebensmüde Auge
Den Tod aus ihrem Leichenathem sauge!
(Er nimmt sie in seine Arme und führt sie rechts hinweg.)

Siebenter Auftritt.

Das Kampfgeschrei und Schlachtgetöse dringt immer näher an die Scene; jüdisches Volk flüchtet sich in wilder Unordnung auf die Bühne, darunter **Mathanias**.

Mathanias.

Weh' uns, der Römer naht, wir sind verloren!
(Ein Theil des Volkes flüchtet in den Tempel; ein Theil links in die Colonnade; einige bleiben mit Mathanias verzweifelt und händeringend im Hintergrunde stehen.)

Achter Auftritt.

Eleazar; Volk im Hintergrunde.

Eleazar

(verwundet hereinwankend).

Es ist vorbei — der letzte Kampf verloren —
Kaum schlepp' ich mit der Wunde, die das Schwert

Des Römers mir geschlagen, mich hieher noch,
Zu sterben an den Stufen unsers Tempels.
(Sein Schwert wegwerfend)
Fahr' hin, du Schwert des königlichen Sängers,
Fahr' hin, du Davidsschwert, fahr' hin auf immer!
Das Reich, das du gegründet, stürzt dahin,
Ich lege mit der dumpfen Todtenklage
Als Denkmal nun dich nieder auf sein Grab.
(Auf die Stufen des Tempels tretend, mit immer schwächer wordender Stimme)
Gott Zebaoth, der Du auf Deinen Tempel
Die ungeheure Richterhand gelegt,
O nimm den letzten Hohenpriester Juda's,
Den letzten Sprossen Deines Stammes Aaron,
O nimm ihn an zum Opfer für sein Volk! —
Und wenn Du diesen Tempel nieder trittst,
Laß' unsre Enkel doch auf den Ruinen
Dir einst in einem neuen Tempel dienen!
(Er sinkt sterbend an deu Stufen nieder).

Mathanias.

Weh' uns und dreimal wehe unserm Tempel,
Der Hohepriester starb an seiner Schwelle!

Neunter Auftritt.

Neue Volksschaaren stürzen herein, an ihrer Spitze **Joathan.**

Joathan.

Flieht, flieht, wohin ihr fliehen könnt, mit Feuer
Und Schwert folgt uns der Feind schon auf dem Fuße.

Zehnter Auftritt.

Ahasver (mit einem Feuerbrande herein eilend); Volk im Hintergrunde.

Ahasver

(rasch).

Die Pest verschont mich auch, obgleich ich sie
Mit dürstend heißer Lippe in mich sog;
Maria starb dahin, doch ich muß leben!
Die Aussenwerke dieses Tempels liegen
Vom Feinde schon zertrümmert, doch den Tempel
Will Titus schonen — nein, auch er muß fallen,
Sein letzter Stein muß Staub und Asche werden:
Des Nazareners Worte sollen sich
Bis auf den letzten ernsten Laut erfüllen!

(Er schreitet mit dem Feuerbrande auf den Tempel zu.)

Joathan.

Zurück, Verwegner, mit dem Feuerbrande!

Ahasver.

Zurück, sag' ich, ihr sollt mich nicht mehr hindern,
Den Gräuel der Zerstörung zu vollenden.

(Er wirft den Feuerbrand in den Tempel und eilt dann, halb wankend, halb taumelnd zurück; nach einer kleinen Pause).

Es ist vollbracht, ich hab' die letzte Nahrung
Dem Brande von Jerusalem gegeben.
Verkünde mir, Du zürnender Prophet,

Ist nun gesühnt Dein strenger Richterspruch,
Muß ich noch weiter schleppen meinen Fluch?
Oder bist Du, Gekreuzigter, es nicht,
Der uns verhängte dieses Strafgericht?

(Die Flamme hat indeß das Innere des Tempels ergriffen, und ein dichter Rauch umzieht das Allerheiligste. Als Ahasver zurück blickt, zertheilt sich der Rauch, und aus der brennenden Bundeslade steigt ein großes, flammendes goldenes Kreuz empor. Ahasver stürzt zur Erde.)

Mein Herr und Gott, ich lieg' vor Dir im Staube
Und ruf' aus tiefster Brust zu Dir: ich glaube!

(Als sich Ahasver nach einer kleinen Pause wieder erhebt und auf den Tempel zurück blickt, ist das Kreuz verschwunden, der Rauch umzieht wieder das Allerheiligste, und die Flamme ergreift den ganzen innern Tempelraum. Ahasver stürzt nach dem Vordergrunde; mit zum Himmel erhobenem Haupte)

Hab' Dank, hab' Dank, ich fühle mich gesegnet;
Du zeigtest mir das Kreuzbild Deiner Gnade,
Nun wall' ich gerne meine Pilgerpfade,
Bis mir einst von dem düstern Wanderleben
Wird Dein Erbarmen die Erlösung geben!

(Eilt mit ausgebreiteten Armen nach der Colonnade.)

Elfter Auftritt.

Volk; Ephraim.

Ein Theil des Volkes, der bisher das Beginnen Ahasver's in sprachlosem Staunen und Schrecken betrachtet, erhebt bei dem Ausbruche des Feuers ein wildes Klaggeschrei; ein anderer Theil, der sich in den Tempel geflüchtet, stürzt unter lauten Ausbrüchen des Schreckens und der Verzweiflung aus demselben; Priester und Leviten erscheinen links

durch die Colonnade; anderes Volk rechts durch das Thor; Alles stürzt wild und ziellos, schreiend und heulend durch einander — es ist eine Scene der gräßlichsten Verwirrung und Verzweiflung. Als sich nach kurzer Zeit der größere Theil des Volkes links nach der Colonnade gewälzt hat, erscheint rechts durch das Thor Ephraim.

Ephraim

(starrt eine Weile nach dem immer heller brennenden Tempel; dann in wahnsinniger, wilder Begeisterung).

Ha, sei mir gegrüßt, Du erhabenes Feuer,
Ich fühle mich seliger, fühle mich freier
Bei Deinem helllodernden, herrlichen Schein;
Ja, sei mir gepriesen, ich hab' Dich verstanden:
Du ziehst mich an magischen, goldenen Banden
In's leuchtende Bad der Verklärung hinein.
Ich komme, ich komme mit siegreichen Palmen,
Ihr Priester, stimmt an die begeisterten Psalmen,
O jauchzet, ihr Töchter von Juda, im Chor:
Ich fühl' mich von rauschenden Schwingen getragen,
Ich fahr' wie Elias auf feurigem Wagen
In donnerndem Fluge zum Himmel empor!

(Er stürzt in den brennenden Tempel.)

Zwölfter Auftritt.

Jüdische Krieger, gemischt mit jüdischem Volke, stürzen rechts herein; bei dem Anblicke des Tempelbrandes werfen einige Schild und Schwert weg; andere fallen auf die Erde; die meisten wanken und taumeln nach der Colonnade. Gleich darauf erscheint **Titus**, gefolgt von

Tiberius, Josephus (der bei dem Anblicke des brennenden Tempels sein Haupt verhüllt,) und römischen Kriegern.

Titus.

Ha, was ist das? Der Tempel steht in Flammen!
Wer wagt' es, frevelnd gegen mein Gebot,
Die Hand an dieses Wunderwerk zu legen?
(Nach einer kleinen Pause).
So will denn das Geschick, das diese Stadt
Vernichtet, auch den Tempel nieder werfen,
Den ich, beim Jupiter, erhalten wollte!
(Nachdem er eine Weile schmerzlich den Tempel betrachtet, zu Tiberius)
Welch Schicksal traf die Häupter dieser Stadt,
Die sie in ihrem stolzen Trotz zerstörten?

Tiberius.

Sie beide, Simon und Johannes, sind
Gefangen; Du befahlst, sie nicht zu tödten,
Wenn sie in unsre Hände fallen würden;
So mögen sie uns denn nach Rom begleiten,
Dort Deine Siegesehren zu erhöhen.

Titus.

Ich kann an keine Siegesehren denken,
Wenn ich die Thürme dieser Stadt betrachte,
Die keine Menschenkraft bezwungen hätte,
Wenn nicht der Gott, den dieses Volk verlassen,
Sich zürnend von ihm abgewendet und
In unsre Hände es gegeben hätte.

Ich glaube fast, das Walten dieses Gottes
Reicht über dieses Land hinaus und wird sich
Wohl auch in Rom noch einen Tempel bauen. —
Ja, auf nach Rom! Auf lorbeergrünen Wegen
Zieh'n wir der Siebenhügelstadt entgegen,
Den Kaiser in dem Abendland zu grüßen —
Wir legen ihm das Morgenland zu Füßen.

(Indem er mit einer bezeichnenden Bewegung seines Schwertes sich zum Abgehen wendet, und die Seinigen sich anschicken, ihm zu folgen, fällt der Vorhang.)

Frem

Wohlmuth, Leonhart,

Dramatische Werke

Bd.: 3

Nürnberg 1857